



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochenschriftlicher Abonnementspreis 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf., Einzelhefte 10 Pf., Anzeigengebühren für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 193. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 26. April 1876.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Mai und Juni ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Gleichzeitig die Mittheilung, daß wir den neuesten Roman Friedrich Spielhagen's:

„Sturmfluth“,

(drei Bände)

für das Feuilleton unserer Zeitung erworben haben und im Laufe des Quartals mit der Veröffentlichung beginnen werden.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Deutschland und Rußland.

Unsere Officiosen haben mit mehr Eifer als Geschick von dem Dreifahrerbündniß den Verdacht abgewaschen, daß es unter Umständen nicht völlig unerschütterlich sein könnte. Die vereinten Friedens-Polajunen der Berliner, Petersburger und Wiener Regierungsblätter erklangen bekanntlich nur zum Lobe der Festigkeit der Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland, die entente cordiale von Deutschland und Rußland ist eine so unbestrittene, daß sie ein Dogma jedes praktischen Politikers ist. Ob der Grund derselben in den persönlichen Beziehungen der Kaiser Wilhelm und Alexander und in der brüderlichen Uebereinstimmung Bismarck's und Gortschakoff's zu suchen ist, oder ob wirklich das russische Volk dem deutschen sympathisch ist und umgekehrt, das zu untersuchen, ist bei einer historischen Thatsache ganz nebensächlich; — um so nebensächlich, als diese Thatsache offenbar eine erfreuliche und für die Erhaltung des continentalen Friedens wichtige ist. Deutschland hat der Russen Gunst erfahren in politischer bedrängter Zeit, es ist also nicht mehr als billig, daß die Russen im gegebenen Falle auch auf die Freundschaft des deutschen Reiches zählen können.

In einer Zeit, wo Coeventualitäten ferner oder näher Art den Politikern Rußlands den Werth der deutschen Freundschaft erkennen lassen, ist es vielleicht gut, sich leidenschaftlos die Frage zu beantworten, warum nicht endlich zwei große Reiche, wie Deutschland und Rußland, auf deren inniger politischer Freundschaft der europäische Frieden beruht, sich wirtschaftlich näher treten und den Versuch machen, einen civilisirten Grenzverkehr zu unterhalten und einen den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Handelsvertrag abzuschließen. Diese Frage ist zeitgemäßer als je und werth, daß ihr die besten politischen Kräfte in beiden Reichen näher treten.

Bismarck selbst hat vor wenigen Jahren erklärt, daß der Grenzverkehr nicht in der Lage ist, „welche die Regierung für eine normale anerkennt und daß er dies seit 50 Jahren nicht gewesen ist.“ Bei aller politischen Freundschaft ist es seit sechzig Jahren nicht möglich gewesen, die umfangreichen Verhandlungen — wohlverstanden: ganz allgemeiner Natur — zwischen Berlin und Petersburg zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen. Es handelt sich durchaus nicht um Verletzung von Verträgen, nicht um Excesse an der Grenze oder Privatbeschwerden, sondern nur um allgemeine Bestimmungen, deren gegenseitige Wirkungen an den französischen, österreichischen u. s. w. Grenzen anerkannt sind.

Der zu Recht bestehende Vertrag vom 3. Mai 1815, welcher sich eine Zollfreiheit des ehemaligen Polens in seinen Grenzen von 1772 dachte, hat sich als unausführbar erwiesen. In der That kann man das preussische Zollgebiet nicht durch Austrennung von Westpreußen, Gmeland und Posen zerreißen, so wenig die Russen jemals gewillt gewesen sind, Rußland in zwei Zollgebiete zu spalten, von denen das eine dießseits, das andere jenseits der Grenzen Polens von 1772 liegt. Dieser Vertrag ist nie ausgeführt worden, weil er sich nicht ausführen ließ; — spätere Verhandlungen endigten mit provisorischen Abkommen, welche die Rechte aus dem Vertrage utilisirten. Dem ersten Abkommen von 1818 folgten mehrere andere, bis Rußland 1842 die „concessions definitives“ gab, welche die Basis unserer Verkehrs-Verbindungen bilden. Wie auf diesen Akas, so war auch auf den von 1845 Deutschland fast ohne Einfluß und wie wenig durch spätere Einwirkung erzielt worden, ist allen Interessenten bekannt. Von Zeit zu Zeit gelingt es, in Petersburg einige Verkehrsvereinfachungen durchzusetzen, oder wenigstens Tarifausslegungen von draconischer Strenge rückgängig zu machen, im Ganzen bleibt es beim Alten.

Außer dem Zollsystem und der Art der Zollabfertigung wirken der Gang der Verwaltung und die Rechtsverhältnisse lähmend. Die Folgen der Grenzsperrre sind daher, so unangenehm sie für Deutschland sind, noch fühlbarer für Rußland, — und so sehr auch in Ostpreußen und Posen geklagt wird, die russischen Grenzdistricte leiden noch mehr unter der Wirkkraft ihrer eigenen Regierung, so daß der Mangel guter Boden in Preußen immer noch einmal so viel werth ist, als derselbe Boden in Rußland. Die bekannte Folge der Zustände ist der Schmuggel, nicht bloß der „Allegale“ — „Eingeweihte“, mit den Verhältnissen bekannte werden den Ausdruck versehen“ äußerster Bismarck einmal. Ein Cartellvertrag gegen den Schmuggel ist daher die Sehnsucht der russischen Handelspolitiker, welche eine Zeit lang hofften, die preussische Regierung werde auch diesen Schnitt in das Fleisch des deutschen Kaufmannsstandes aus Liebe zu Rußland ausführen. Bei jeder neuen Zollorganisation in Rußland — und es vergeht fast kein Jahr ohne eine solche — werden die russischen Zollbeamten belobt, wenn einige Millionen Rubel Mehreinnahme zu verzeichnen sind. Man hält dann in Petersburg die neue Einrichtung für eine ungemäßen vortheilhafte, während sie eigentlich nur eine neue Prämie auf den Schmuggel darstellt. Ohne diesen würden bei ermäßigten Zöllen die Einnahmen noch zehnmal so hoch sein.

Zu der Schädlichkeit des Systems treten nun aber noch die Grenzplacereien. Alle Handelskammerberichte der Provinzen wissen von denselben zu erzählen und von den Erfolgen der Beschwerden, denn der Czar ist weit. Kaum einige Wochen gehen ins Land, ohne daß

man von Einzelhändlern oder förmlichen Scharmähelein zwischen Kosaken und deutschen Grenzwohnern hört. Wir lassen ganz außer Acht, wer bei diesen Vorkommnissen, bei welchen schließlich oft der Karnickel angefangen hat, der schuldige Theil ist; — nur ist es Zeit, zu fragen: ob es nicht der großen politisch befreundeten Reiche würdig wäre, eine gegenseitige Handelspolitik zu treiben, welche solche Vorkommnisse, die doch an allen andern Reichsgrenzen unerhört sein würden, zur Unmöglichkeit machte. Jährlich sind auf beiden Seiten Todesfälle zu registriren, die den wirtschaftlichen Verhältnissen zum Opfer fallen, und, während wilde Völker am Congo oder in Polynesien ähnliche Mißverständnisse mit Blut bezahlen müssen, bildet ein Actenfascikel in den Staatskanzleien den Denkstein der Vorkommnisse in unserer nächsten Nähe.

Deutschlands größter Staatsmann hat die Hoffnung ausgesprochen, daß dieselbe Regierung, die mit so großer Energie die Emancipation der Bauern von der Leibeigenschaft durchgeführt hat, die bereit ist, in ihrer Verwaltung dem Geiste der Neuzeit Rechnung zu tragen, auch den Handel von den Fesseln emancipiren werde, die jetzt auf ihn lasten und welche die meisten Staaten des westlichen Europa längst von sich abgeschüttelt haben. Da Deutschland keinen Einfluß auf die russische wirtschaftliche Geseßgebung hat, muß dies aus freiem Entschließen Rußlands geschehen. Aber es giebt Zeiten, wo manche Länder einem politischen Rath sehr zugänglich sind, warum sollten dieselben Zeiten sich nicht auch empfehlen, beschreiben und gerechten wirtschaftlichen Wünschen Gehör zu verschaffen?

Breslau, 25. April.

Die Nachrichten von der eingereichten und angenommenen Entlassung des Staatsministers Delbrück, des Präsidenten des Reichskanzleramts, beschäftigt sich. Sie wirkt um so überraschender, als mit Ausnahme einer Andeutung, welche die „Rhein. Z.“ vor einigen Tagen gebracht hatte, ohne jedoch einen Namen zu nennen (s. d. heutige Mittheilung), nichts davon bekannt geworden war. Die heute Nachmittag angekommenen Berliner Blätter stimmen, soweit sie überhaupt etwas davon melden (die „Nat. Z.“ z. B. hat noch kein Wort darüber) darin überein, daß Delbrück seine Entlassung „eingereicht“ habe, daß sie so schnell angenommen worden ist, mußte die Ueberraschung, die in dem ganzen Vorgange liegt, noch vergrößern. Man bringt die Entlassung mit seiner Stellung zur Eisenbahnfrage in Verbindung. Die „Post. Z.“ sagt: „Daß Delbrück kein Freund der neuen Reichseisenbahnpolitik ist, ergibt sich aus der Lage der Sache von selbst“ und knüpft daran die Frage: „Sollte nicht dieser aus persönlicher Initiative allein erflossene Wechsel in den höchsten Beamtungen des Reichs dem Reichstage die Erneuerung der Forderung nach verantwortlichen Reichs-Ministerien — und zwar in verständlicherer Sprache, als bisher vernommen worden — nahe legen?“ — Das „Berliner Tageblatt“ erinnert an jene seltsamen „Mera-Artikel“ der „Kreuzzeitung“, in welchen das wirtschaftliche System, das mit und durch Delbrück in Deutschland zur Herrschaft gelangte, Gegenstand ebenso ungehörlicher, als unbilliger Angriffe geworden war. Delbrück zieht sich von dem Werke zurück, zu dessen bevorzugten Baumeistern er mitgehört hatte, ehe noch das ganze Gebäude wirklich und vollkommen unter Dach gebracht werden konnte. Das „Tagebl.“ schließt seinen Artikel mit folgenden Worten:

Wir stehen erstlich am Vorabend eines wirtschaftlichen, finanzpolitischen Systemwechsels, denn das Grunde rein persönlichen Charakters hätten den Ausschlag geben können, um einen Mann wie Delbrück zu verwerfen, die Wähe ins Korn zu werfen, dünkt uns unglücklich. Man erzählt, daß Delbrück einst in einer Gesellschaft das Räthsel aufgab, wie man es machen müsse, um seinen eigenen Kopf zu fassen. Als Niemand dies anzugeben wußte, ging der Sieger von Wahlstatt, ohne ein Wort zu sagen, auf den ihm gegenüber stehenden Gneisenau zu und küßte ihn auf die Stirn. Fürst Bismarck hätte Ähnliches mit Delbrück machen können, denn in volkswirtschaftlichen Dingen, in finanzpolitischen Fragen war dieser ohne Frage der Kopf des Reichskanzlers, der ja zu wiederholten Malen seine Incompetenz in solchen Dingen bekannt hat, in denen sein erster Berater anerkannte Autorität war.

Nun wird man sich ohne diesen „Kopf“ behelfen müssen. Sollte auch hierbei die Reichseisenbahnfrage ihre düsteren Schatten geworfen haben? Wer will dies heute entscheiden? Genug, Delbrück geht. Sein Amt ist verwaist, und so unwiderrleglich auch der Satz ist, daß kein Sterblicher für unersetzlich gelten darf, so erfüllt uns doch das Schicksal dieses Mannes mit Behnuth, und wir sind fast geneigt auszurufen: „Es ist etwas faul im Staate Dänemark!“ — denn bei ganz geordneten Zuständen brauchte Deutschland sicherlich heute diesen Verlust nicht zu beklagen.

Wir erhalten sodann, nachdem wir Vorstehendes geschrieben, folgende eigenhändige Privatdepesche aus Berlin: „Der Rücktritt Delbrück's erfolgt gegen die Ansicht Bismarck's und im Widerspruch mit demselben und mit nationalliberalen Abgeordneten. Der Nachfolger bedeutet somit keinen Systemwechsel.“

Das klingt recht hübsch, giebt aber keine Aufklärung über den Rücktritt. Bezüglich des Standes der Ausgleichsverhandlungen in Oesterreich verweisen wir auf die Mittheilungen unseres Wiener „Correspondenten“. Es ist denselben zufolge nunmehr außer Zweifel, daß die in den nächsten Tagen wieder aufzunehmenden Verhandlungen auf Grund der bekannten Punctationen zum Abschlusse gelangen werden.

Vom Inzurrectionschauplatze liegen neuere Nachrichten von Bedeutung nicht vor. In Bosnien ist die Bewegung täglich in Zunahme. Bedeutendsvoll erscheint, daß auch die katholische Bevölkerung sich erhoben hat, wie denn im Trapaniker Kreise die Franciscaner an der Spitze der Bewegung stehen. — Auf Belgrad wird der „Br.“ gemeldet, daß die Regierung die Steuern, die erst im April fällig waren, bereits eingehoben hat, um wenigstens die dringenden Geldbedürfnisse zu bestreiten. Wie man dem „P. L.“ aus Belgrad schreibt, hat Fürst Nikita auf eine serbische Anfrage die Behauptung Mulhar Pascha's von der Theilnahme der Montenegriner an den Gesechten im Dugapasse dementirt.

In der Schweiz wird jetzt in den betreffenden Kreisen die Frage, ob der Religionsunterricht ferner noch in den öffentlichen Schulen zu erteilen sei, sehr lebhaft erörtert. Von einiger Wichtigkeit ist es daher, daß sich auf der Bernischen Reformversammlung, bei welcher besonders die Linke der reformirten Geistlichkeit zum Worte gelangte, der Berichterstatter, ein Pfarrer Wartiz, gegen die früher in Bern ausgeheilte Lösung: „Hinaus mit dem Religionsunterricht aus der Schule, überlastet ihn den Priestern und ihren Genossen!“ warnte. Der Referent führte aus, daß bei Realisirung dieser Lösung die Geistlichkeit gewinnen, die gesunde, religiöse Entwicklung des Volkes aber darunter leiden würde. Er bemerkte dabei:

„Mit den Alten ist nicht mehr viel zu machen und die Pfaffenhege im

Jura, die leider notwendige und mit allen jenen heillosen Scandalen verbundene, wir haben sie satt, und um sie unmöglich zu machen, um jenem furchterlichen Fanatismus, der in ultramontanen wie in protestantisch sectirerischen Kreisen jeweils sich so drahtisch zeigte, ein Ende zu machen, muß die Jugend in einer anderen Weise religiös unterrichtet werden. Wir müssen, um den Frieden zu bekommen, uns nicht auf das Schwert der Gerechtigkeit verlassen, sondern auf das Schwert des Geistes, auf eine Einheit religiöser Grundgedanken binarbeiten, welche sich nun einmal mit aller Gewisheit herstellen läßt. Die Kirche mag systematisch unterrichten, ja sie muß es, die Schule unterrichtet nur christlich und gewinnt das Kinderherz durch die Bede der reinsten, edelsten, christlichen Gedanken, Nächstenliebe, Demuth, echte, wahre Humanität. Wir wissen, daß wir darob verlacht werden, — thut nichts, es ist unsere tiefinnerliche Ueberzeugung, daß nur auf diesem Wege allem confessionellen Haber der Faden abgeschnitten wird. Also nicht hinaus aus der Schule mit dem Religions-Unterricht, im Gegentheil, was bisher fast nur an der Peripherie des Schulorganismus lag und vielfach als alter Kram mitgeschleppt wurde, das soll in neuer Weise vergeistigt, vertieft, vom bloßen Formalismus und Confessionalismus befreit, in das Centrum des Bildungsganges verlegt werden. Nicht auf die Stundenzahl, auf den Geist kommt es an.“

Der Referent bezeichnete diesen Standpunkt als den der Berner Reformer und von keiner Seite erfolgte dagegen ein Widerspruch. Es wird sich nun fragen, welche Stellung in der wichtigen Frage die große Mehrzahl der reformirten Geistlichkeit einnehmen wird. Wahrscheinlich — meint eine Berner Correspondenz der „Post. Z.“ — wird sie im Angesichte der Gefahr, den Einfluß auf die Schule ganz einzubüßen, mit der Linken marschiren. Die formelle und damit definitive Ausscheidung der Geistlichkeit aus der Schule dürfte sich aber nicht mehr abweisen lassen, wenn man im Allgemeinen auch die Vorschläge, wie sie im Referate niedergelegt sind, als Basis des Unterrichts acceptiren wird — freilich unter sorgfältiger Berücksichtigung der Naturwissenschaften, als es dem Gros der Geistlichkeit beizugehen möchte.

In Frankreich haben die auch von uns schon umständlicher geschilderten Vorgänge in dem katholischen Congresse natürlich den Unwillen der liberalen und republikanischen Blätter in hohem Grade erregt. Insbesondere ist die „Republique Francaise“ darüber entrüstet, daß man sogar unter dem Beifall der ganzen Versammlung der griechisch-katholischen Religion den Krieg erklärt. „Die Versammlung“ — meint sie — „habe wahrscheinlich vergessen, daß der Zar das Oberhaupt dieser Kirche sei, die man vernichten wolle.“ Das „Univers“ bringt indeß wieder einen Artikel über die „Christen“-Verfolgungen in Polen und Rußland. Die Ultramontanen, bemerkt dazu eine Pariser Correspondenz der „R. Z.“, lassen die Protestanten aus voller Seele, aber nicht minder verhasst sind ihnen die Griechen, die ihnen im Orient entgegenstehen. Die geheimen Agenten des Vaticans arbeiten jetzt in Rußland und Polen auch viel eifriger als die Missionare in den heidnischen Ländern und die Jesuiten in Nordamerika.

Unter den englischen Blättern giebt sich besonders die „Daily News“ der Hoffnung hin, daß der europäische Friede durch die orientalischen Verwickelungen nicht weiter gefährdet werden dürfte. Das Blatt sagt nämlich:

Glücklicherweise giebt es eine Politik, welche die Mächte gemeinsam befolgen können. Wenn sie nicht energisch und entschlossen in der Türkei handeln können, können sie beistehen, eine gemeinsame Haltung beobachtender und freundlicher Neutralität aufrecht zu erhalten. Dies würde um so leichter sein, weil weder die türkische Regierung noch die ausländischen Bevölkerungen eine ausländische Intervention verlangen. Bis jetzt sind die Wahrscheinlichkeiten zu Gunsten der Adoption eines derartigen Entschlusses auf Seiten der Mächte. Sollten sie dies thun, so dürften wir noch ein wenig länger von blutigen Kämpfen, brutalen Angriffen und barbarischen Repressalien hören, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß, nachdem die Afficht Europas, neutral zu bleiben, bekannt geworden, der Krieg lange dauern würde.

Aus Amerika liegen uns in Bezug auf den Scandal, in den man den Präsidenten Grant neuerdings zu verwickeln gesucht hat, nähere Nachrichten vor. Unter dem 22. d. Mts. wurde nämlich aus Washington weiter gemeldet: Mr. Davenport, der Ober-Controleur der New-Yorker Bahnen, erklärte während seiner heutigen Vernehmung vor dem Ausschusse des Repräsentantenhauses, daß er ein Registrirungs-System zur Verhinderung von Wahlbetrugereien in New-York verbreitet hatte. Präsident Grant billigte diesen Plan und wies Mr. Williams, den damaligen Generalanwalt, an, die dafür nöthigen Unkosten aus dem geheimen Dienstschatz zu zahlen.

Deutschland.

Berlin, 24. April. [Die Eisenbahndirectoren über den Stand der Tarifffrage. — Liberale Bahnen und conservative Regierungs-Candidaturen. — Das Zustandekommen der Reformgesetze. — Abg. Wähler II.] Gutem Vernehmen nach wird sich die Regierung bei der Berathung des Gesetzes betreffend die Uebertragung der preussischen Staatsbahnen auf das deutsche Reich über den gegenwärtigen unhaltbaren Zustand des Tarifwesens aussprechen. Es wird dabei Bezug genommen werden auf die in der Denkschrift der Eisenbahndirectoren mitgetheilte actenmäßige Darstellung über den Stand und die geschichtliche Entwicklung der Tarifffrage. Das Nichtzustandekommen einheitlicher und billiger Tariffsätze wird von den Directoren der Privatbahnen nicht der Zersplitterung des deutschen Bahnnetzes, sondern den Regierungen und speciell der preussischen zugesprochen, eine Darlegung, die selbstverständlich vom Regierungssichtpunkt widerlegt werden wird. Die Denkschrift greift auf die im vorigen Jahre gezeigten Tariffmaßregeln zurück und gelangt zum Jahre 1868. Damals traten die Verwaltungen der Staats- und Privatbahnen des Gebiets zwischen dem Rhein und Berlin resp. Leipzig aus eigener Initiative zu gemeinschaftlicher Berathung und Beschlußfassung im sog. Tarifverbande zusammen und nahmen für die wesentlichen Verkehrsbeziehungen dieses Gebiets eine übereinstimmende Tarif-Classification an. Die Denkschrift constatirt, daß im Osten Preußens bei ganz überwiegender Theilnahme der Staatsbahnverwaltungen eine gleiche Einigung wiederholt versucht und der Bemühungen der Privatbahnen ungeachtet, noch jetzt nicht erfolgt sei. Im Jahre 1871 sei Seitens der Privatbahnen die Annahme eines übereinstimmenden Tariffs für das Gebiet des ganzen deutschen Eisenbahnnetzes beantragt worden. Nach weiteren eingehenden Berathungen sei 1873 die sog. Tarifverbands-Classification als Basis des Gemeinschaftstariffs beschlossen worden. Dieser Beschluß sei indeß an dem Widerspruch fast ausschließlich der preussischen Staatsbahnen, deren Verwaltungen der Anweisung des preussischen Handelsministers zu folgen hatten, und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen gescheitert. Diese wollten uns das in Elsaß-Lothringen bestehende Tariffsystem adoptiren. Nachdem hätten die deutschen

Bahnverwaltungen mit Ausnahme der Reichsbahnbahnen in Elsaß-Lothringen gelegentlich der Anträge auf Erhöhung der Gütertarife im März 1873 von Neuem sich über ein gemeinschaftliches Tarifsystem (das sog. braunschweigische) verständigt. In dem Bundesrathsbeschlusse war die Feststellung der Ausführungsbestimmungen des Tarifsystems dem Bundesrath nach Anhörung der Delegirten des Handelslandes und der Eisenbahnen vorbehalten. Zur Abgabe dieser gutachtlichen Aeußerung seien im August 1874 Delegirte der Eisenbahnverwaltungen in einer Conferenz zusammengetreten, welche ihre gemeinsamen Vorschläge in derselben niedergelegt hätten. Die Festsetzung dieser Ausführungsbestimmungen durch den Bundesrath sei indeß nicht erfolgt. Die Einführung des Tarifsystems Seitens der Eisenbahn-Verwaltungen hätte somit unterbleiben müssen. Nachdem der Reichstag 1874/75 eine Enquete-Commission beschloffen hatte, seien die Verwaltungen des Tarifverbandes von Neuem zusammengetreten und hätten der Enquete-Commission einen Gemeinschafts-Tarif vorgelegt. Obwohl seitdem 6 Monate verfloßen wären, sei den Verwaltungen eine Entscheidung nicht zugegangen. Auf die Tariffrage geht die Denkschrift nicht ein. Dabei scheint die Rücksicht auf die Enquete-Verhandlungen obzuwalten, in welcher sich auseinandergehende Standpunkte der Verwaltungen und Personen geltend machten. Die Directoren glauben wohl an die Möglichkeit einer Lösung der Tariffrage auch bei dem jetzigen Zustand des deutschen Eisenbahnwesens und daß die Privatbahnverwaltungen im eigenen Interesse bereits früher, wie in England, zur Annahme eines gemeinschaftlichen Tarifes gekommen sein würden, wenn die preussische Staatsregierung und die Reichsaufsichtsbehörde nicht ihre Mitwirkung im Interesse der Annahme des elsass-lothringischen Tarifsystems verweigert hätten. Deshalb gelangt die Denkschrift betreffs der Tariffrage zu dem Schlusse: „Ist das elsass-lothringische Tarifsystem das bessere, was von den meisten Eisenbahnverwaltungen entschieden bestritten wird, so ist das Bessere jedenfalls der Feind des Guten — der Tarifeinheit auf deutschem und österreichischem Gebiet — geworden.“ Liberale Abgeordnete aus allen Theilen der Monarchie machen Mittheilungen über eine Agitation der Conservativen, welche sich der mehr oder minder offenen Unterstützung der Regierung erfreut. Offenbar geben heute schon die Anstrengungen der Conservativen für die Vorbereitungen zu den Wahlen über die Linie hinaus, welche sie in gewissen Wahlkreisen einzuhalten haben werden. Dieser oder jener Minister wird kaum die Verantwortlichkeit für die Ermunterungen tragen wollen, welche der Landrath theils persönlich, theils in seinem Kreisblatte der conservativen Wählerlei angedeihen läßt. Aber die conservativen Regierungseute geben zu verstehen, daß der officielle Wind in Berlin sich trotz der Ablehnungen von liberaler Seite gedreht habe und daß vornehmlich die Neconservativen auf kräftige Unterstützung des Fürsten Bismarck rechnen können. Dies soll aber nach der Meinung mancher liberaler Abgeordneten der Punkt sein, auf dem die conservativen Agitatoren über das Ziel schießen. Allerdings wird auf liberaler Seite nicht geäußert, daß eine Regierungs-partei oder wenn man will, eine persönliche Anhängerschaft des Fürsten Bismarck vorhanden ist, welche die Bildung einer streng ministeriellen Fraktion anstrebt. Aber es sei noch immer fraglich, ob unter der Firma dieses Staatsmannes conservative Regierungs-Candidaten gegen die Liberalen aufgestellt werden würden. Sei dem, wie ihm wolle, es macht sich in den betreffenden Abgeordnetekreisen die Auffassung geltend, daß die Liberalen auf ihrer Hut sein mögen und daß dieser Satz den politischen Freunden in den Provinzen nicht oft genug wiederholt werden könne. — Die Subcommission, welche während der Ferien den Entwurf der Städteordnung weiter beriet, hat sich in den letzten beiden Sitzungen über die Capitel der Polizeiverwaltung und des Gemeindehaushalts geeinigt. Auf die technischen Details hier einzugehen, würde

zu weit führen; genug, die Subcommission hat eine Anzahl Anträge gestellt, die wahrscheinlich die Zustimmung des Plenums erhalten werden. Man glaubt, daß die Commission in 6—7 Sitzungen mit ihrer Arbeit zu Ende gelangen wird und die beiden Häuser des Landtages weit früher das wichtige Reformgesetz erledigen werden, als die Anglimacher oder parteiische Intriguanzen zugeben wollen. Heut ist es ebenso wie in den Ferien, eine innerhalb der liberalen Parteien abgemachte Sache, daß die Städteordnung und das Competenzgesetz in der laufenden Session zu beenden sind. Es ist ein stehendes Axiom unter den liberalen Abgeordneten, daß sie nicht mit leeren Händen vor ihren Wählern erscheinen dürfen, weil die Conservativen gerade diesen Umstand ausnützen würden. Aus welchem Grunde der journalistische Adjutant des Abg. Eugen Richter gegen diese Taktik ankämpft, ist nicht recht begreiflich, da dieser zu den eifrigsten Mitarbeitern an dem Zustandekommen der Reformgesetze gehört. — Der neugewählte Abg. Wächler (Schweidnitz-Striegan), ein Sohn des langjährigen Mitgliedes des Abgeordnetenhauses, Dr. Wächler, ist der nationalliberalen Fraktion beigetreten.

[Die Saaten.] Aus mehreren Theilen Norddeutschlands liegen Berichte über den Stand der Saaten vor. Nach denselben haben die Felder mit Winterhaaten ein gutes Ansehen, und versprechen bei guten Witterungsverhältnissen ein erwünschtes Gedeihen, namentlich gilt das vom Roggen, der fast ausnahmslos einen üppigen Stand hat. Obgleich der Winter hart gewesen ist, hat er doch Spuren von einem üblen Einfluß auf die Saaten nicht hinterlassen, außer einzelnen Auswinterungen von ganz geringem Umfange. Die wärmere Witterung in für die Saaten von großem Vortheile gewesen, sie sind schnell und kräftig gewachsen. Auch die Futterkräuter haben einen erfreulichen Wuchs gehabt, die Luzerne könnte schon geschnitten werden, wenn Futtermangel vorhanden wäre. Der Klee zeigt sich meistens kräftig und voll. Die große Fruchtigkeit, welche durch das schnelle Schmelzen des Eises und Schnees hervorgerufen worden ist, blieb nicht ohne günstige Wirkung auf das Gedeihen der Pflanzen. Die Bestellung der Felder hat in diesem Jahre sehr früh begonnen und ist in den meisten Gegenden weiter als sonst um diese Zeit vorgeschritten.

[Von den Mitgliedern der Generalsynode,] welche an des Kaisers und Königs Majestät die bekannte datumlose Adresse gerichtet und darauf durch den mitgetheilten Erlaß die Allerhöchste Befehlshand erhalten haben. Sollen nach der „N. A. Z.“ neuerdings einige, und zwar höhere Geistliche, sich von Neuem an Se. Majestät gewendet und versichert haben, daß sie an der tacitosen Veröffentlichung unschuldig seien, im Uebrigen jedoch nicht umhin könnten, ihren in jener Eingabe niedergelegten Gewissensbekenntnen von Neuem Ausdruck zu geben. Zwei Tage darauf sollen die Unterzeichner dieser neuen Vorstellung bereits im Besitze des abweisenden Allerhöchsten Befehles gewesen sein.

[Herr v. Dieß und die „National-Zeitung“.] In Sachen des Herrn von Dieß gegen die „National-Zeitung“ ist zu berichten, daß sich der erstere unterm 6. April d. J. in einer Beschwerde über die wiederholte Zurückweisung, welche sein Antrag in Betreff der von der „National-Zeitung“ verweigerten Aufnahme einer Berichtigung erfahren, an den Herrn Justiz-Minister gewendet hatte. Darauf ist unterm 17. April dem Beschwerdeführer von Seiten des Ober-Staats-anwalts v. Luck die Mittheilung zugegangen, daß er auf Veranlassung des Herrn Justiz-Ministers den Polizey-Anwalt hieselbst angewiesen habe, gegen den Chef-Redacteur der „National-Zeitung“, wegen unterlassener Aufnahme der Berichtigung“ die Anklage auf Grund der §§ 11 und 19 des Reichs-Pressgesetzes zu erheben.

[Der Empfang des Kaisers in Gotha.] Man schreibt der „Nat.-Ztg.“ aus Jüttingen, 23. April: Die Ansprache, welche Bürgermeister Wuthe in Rorburg bei dem Festsitze an den Kaiser gerichtet hat, lautet nach der „Rob. Zeitung“ wörtlich: „Zum ersten Male wird unserer Stadt die hohe Ehre zu Theil, Ew. Majestät, das erhabene Oberhaupt des Deutschen Reiches, den treugeliebten deutschen Kaiser begrüßen zu können. Die Bürgerchaft Rorburgs, hoch erfreut über dieses Glück, naht Ew. Majestät in einmüthiger patriotischer Begeisterung, um die Gefühle innigster Verehrung und Dank-

barkeit für die großen Thaten, welche Ew. Majestät unter Gottes Beistande zu des deutschen Volkes Ehre und Wohlthat vollbracht haben, sowie die Versicherung unwandelbarer Treue und Ergebenheit in tiefer Ergebenheit auszusprechen. Im Namen aller Bewohner der Stadt gebe ich diesen Gefühlen und Gefinnungen Ausdruck in dem tief empfundenen Wunsche: Möge der allmächtige Gott, der in Zeiten schwerer Gefahr dem deutschen Volke eine feste Burg gewesen ist, Ew. Majestät auch fernerhin schützen und segnen und noch eine lange Reihe von Jahren in vollster Rüstigkeit dem deutschen Vaterlande erhalten! Gerufen Ew. Majestät zu genehmigen, daß dieser Wunsch, in dem sich alle deutschen Herzen vereinigen, auch ausgesprochen werde in dem begeistertsten Rufe: „Ew. Majestät dem erhabenen Oberhaupt des deutschen Reiches, dem allverehrten, treugeliebten Kaiser Wilhelm ein dreifach donnerndes: Hoch! Hoch! Hoch!“ Bei ihrer Durchfahrt durch den Bahnhof von Gotha wurden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von dem früheren Appellationsgerichts-Vizepräsidenten, jetzigem General-Director der Grundcreditanstalt, Herrn v. Holkenborg und dessen Gemahlin begrüßt. Die Frau Kronprinzessin verließ alsbald ihren Salonwagen, reichte den Genannten die Hand und unterhielt sich lebhaft. Der Kronprinz rief ihnen währenddem vom geöffneten Wagenfenster aus freundlich zu: „Hier ist der Mann der Kronprinzessin!“

[Posen, 23. April. [Anklage.] Der ultramontane „Kurier pozn.“ hat zwei an die Gläubigen der Erzdiocese Posen: Gnesen gerichtete Schreiben des Grafen Ledochowski veröffentlicht, in denen dieser sich ungeachtet seiner Amtsentsetzung Erzbischof und Oberhirt der Erzdiocese nennt. Die Staatsanwaltschaft erbieth, wie man der „Dtsch.-Ztg.“ von hier schreibt, in dieser Veröffentlichung eine Theilnahme an dem Vergehen der Annahme des Bischofsitels und bischöflicher Rechte und hat deshalb gegen den früheren Redacteur des genannten Blattes, Hrn. Jabrjewski, die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

[Paderborn, 23. April. [Frau Gräfin von Bockholz] hat bei ihrem Abzuge aus dem Knaben-Seminare laut dem „Ab.-Bot.“ folgenden Protest dem Herrn Rentanten Hanhardt zur Uebermittlung an Herrn Himly zugefellt:

„Wenn ich am heutigen Tage die seit gerade 30 Jahren von mir bewohnten Räume des bischöflichen Knaben-Seminars verlasse, so sage ich mich der Weisung des Arztes, der nach den Vorgängen der letzten Zeit weitere Aufregungen vermeiden wissen will. Um indeß jedes Mißverständniß auszuschließen, erkläre ich hiermit, daß mich die Kündigung meiner Wohnung durch Herrn Himly zur Verlassung derselben nimmer vermocht haben würde, sondern daß ich es auf eine gewaltsame Ausweisung hätte antworten lassen. Gutwillig hätte ich die Wohnung einig auf den Wunsch unseres hochw. Herrn Bischofs Dr. Konrad Martin verlassen, dessen Amtsvorgänger sie mir angewiesen hat. Jetzt verlasse ich sie nur unter Protest und mit Rücksicht auf die gegen mich bereits angewendete Gewalt. Gewalt erkenne ich in dem Acte der mir fortgenommenen Schlüssel des Hauses, Gewalt erkenne ich in der Anstellung eines Pförtners, Gewalt erkenne ich in der Verpachtung des mir von meinem Bischof überwiesenen Knaben-Seminar-Gartens.“

Ich scheid also aus den Räumen, die mir mein Bischof vor 30 Jahren überwiesen und in denen ich mein Leben zu beschließen gehofft habe, unter lautem Proteste gegen die mir gewordene Behandlung.
Paderborn, den 21. April 1876.

[Erläuterung.] Das „Dresdener Journ.“ meldet officiös: In einem Artikel des „Berliner Börsen-Couriers“, den auch die „Dresdener Presse“ in ihrer heutigen Nummer abdruckt, findet sich eine Bemerkung über das Auftreten des Herrn v. Wurmb, der im Jahre 1866 königlich preussischer Civil-Commissar in Sachsen war. Wir sind autorisirt zu erklären, daß diese Bemerkung un begründet ist, daß der geschäftliche Verkehr zwischen Herrn v. Wurmb und den Mitgliedern der Landes-Commission vielmehr stets in der angemessensten Weise und in Formen stattgefunden hat, wie sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen von gebildeten Männern nie aus den Augen gesetzt werden. — Wenn übrigens am Schluß dieses Artikels der angeblich bald bevorstehende Rücktritt des Herrn Finanzministers v. Friesen mit dem vielbesprochenen sogen. Reichseisenbahnprojecte in Verbindung gebracht wird, so dürfte dieser Rücktritt, wenn

Venus auf dem Trapez.*)

Von Adolf Oppenheim.

Es ist ein Roman — und zwar ein kleiner Sittenroman, den wir hier erzählen wollen. Das erste Kapitel spielt in Risörds in Rumänien, im Hause eines armen Fischers und — Sargmachers. Heiland — so hieß der Mann — hat nicht die nöthigen Mittel, sein Gewerbe im Großen zu betreiben, und so arbeiten Vater, Mutter und Kinder Wogen, Sonn- und Feiertage und verdienen — wenn die Zeiten gut waren — gerade so viel, um ihr kümmerliches Leben von einem Tage zum andern fristen zu können. Der Vater macht die Särge für arme Leute; Mutter und Kinder besorgen die kärgliche Ausschmückung. O, es waren harte Zeiten! Alles regte im Hause die Hände, nur Anna, die älteste Tochter, hatte keine Lust zu arbeiten. Sie war vierzehn Jahre alt geworden und hatte allerlei wilde, abenteuerliche Gedanken und Pläne im Kopfe. Dabei war sie von ungewöhnlicher Schönheit, so schön, daß der alte Heiland oft den Kopf schüttelte und meinte, das Kind gehöre ihm gar nicht und es könne damit kein gutes Ende nehmen. Die Mutter, deren Lieblingskind Anna war, war nachsichtiger, steckte ihrer Tochter heimlich manches Puzstück zu und meinte, sie würde wohl gar noch einmal das Glück der ganzen Familie machen.

Arme Mutter!

Wenn Anna Abends vor der Hütte saß und nothgedrungen arbeitete, spähte sie hinaus nach dem kleinen Wirthshause. Von dort klangen öfters liebliche Weisen, oft aber auch melancholische Töne, welche von einer Geige zu kommen schienen. Es war der Sohn des Gardawirthe, Alexander Petöfy mit Namen, welcher auf der Geige spielte. Der tolle Bursche, den die Leute verlachten und an dessen Verstande sie zweifelten, weil er Tage lang in seiner Kammer saß, sang, oft in Reimen sprach und sonderbare Weisen auf seiner Geige spielte. Anna verlachte, verhöhnte Anfangs Alexander, aber sie war auch abler Laune, wenn er nicht am Morgen wie gewöhnlich an ihr Fenster gekommen war, sie zu grüßen. Wenn er fortging, blickte sie ihm lange, recht lange nach und sie sah und hörte es gern, wenn Alex sich zu ihr niederlegte und ihr Märchen erzählte und dabei von seiner Liebe zu ihr sprach. Alexander machte dann, wenn sie ihn ruhig anhörte und nicht wie gewöhnlich lachte, mit ihr Pläne für die Zukunft und malte ihr das Glück der Liebe an seiner Seite. Petöfy liebte Anna, in seiner Brust hatte sich der Quell der reinsten, heiligsten Liebe erschlossen, ein unerschöpflicher Born der Freude geoffnet, der ihm die Welt zum Paradiese schuf. Petöfy hatte keine Ahnung von jenem erstarrenden Frost des Lebens, der sich so leicht dann auf Blatt und Blume legt, daß sie verweltet, bevor sie noch ganz erblüht. Anna hörte, wenn Petöfy von seiner Liebe sprach, hoch auf, sah ihn, wenn er gendete, ernst an — dann nach einer Pause fragte sie: „Und werd' ich dann auch, wie die Gutsheerin von Risörds, in einem Schlosse wohnen?“ Petöfy war nach solcher Rede betroffen und lächelte trübe. Was hätte er ihr auch antworten sollen? — War Anna dann allein, so schien ihr die Luft in der ärmlichen Wohnung des Sargmachers drückend, und wie ein Vogel, der eingeschlossen, nach seinen Wäldern, sehnte sie sich hinaus in das Freie. Der arme Petöfy war dann nicht allein mehr der Gegenstand ihrer Träume — wie ein Nebelbild schwach und immer schwächer wurde die Erinnerung

seiner Worte — matt und ärmlich schien ihr dann das Gemälde des Glücks an seiner Seite.

Eines Morgens — hier beginnt das zweite Capitel — war Anna verschwunden; kein Mensch wußte, wo sie hingekommen. Man suchte und fragte umsonst. Armen Leuten in Ungarn standen nicht viel Mittel und Wege zu Gebote, um in solcher Beziehung große Nachforschungen zu halten. Anfangs meinten auch die Eltern, sie würde wohl bald wiederkommen. Von den Nachbarn, die in der Nähe des Schlosses wohnten, sagten einige, sie wäre nach Pest gegangen, um dort „ihr Glück zu machen.“

Niemand forschte mehr als der arme Petöfy nach seinem verschwundenen Glück. Tage lang wanderte er auf der Pusta, in den Wäldern umher, fragte, forschte — umsonst! Der erste Sturm des Lebens hat ihn erfasst und rüttelte ihn aus dem Traum der ersten Liebe. „Weßhalb muß eine süße Strenenstimme für jedes Herz erklingen — so selig bezaubernd, so wunderbar — um dasselbe aufzurütteln aus seiner idyllischen Ruhe; weßhalb eine Welt unbekannter Gefühle, Wünsche erwecken — um sie so schnell wieder zu verlieren, um und zu sehnen nach der Kindheit schönem Traum — nach der ersten Jugendliebe.“

Nirgends fand Petöfy Ruhe, nirgends Rast, und als einst Soldaten in das Dorf einquartiert wurden, ließ er sich, als er hörte, daß das Regiment nach Pest ginge, anwerben, mit der geheimen Hoffnung, dort Anna wieder zu finden. Das Regiment bekam jedoch andere Weisung und ging nach Debresin. Petöfy, der immer trüber Stimmung war und seinem Verger in kleinen Epigrammen über seinen Hauptmann oder seinen Corporal Luft machte, hatte oft schlimme Tage, und die Launen eines brutalen Corporals wie die oft noch brutalere Arroganz der einzelnen Offiziere machte ihm das Soldatenleben unerträglich. Eines Tages saß Petöfy in der Kasernenstube, während unten im Hof die Musikapelle, bei Gelegenheit einer Fahnenübergabe, die österreichische Volkshymne spielte. Uergerlich sprang Petöfy auf und rief seinen Kameraden zu: „Ihr Ungarn marschirt wie die Schafe und schreit „Elsen“, wenn ihr die Hymne hört. Ihr singt: „Segen Österreichs heiltem Sohne, Unserem Kaiser Ferdinand!“ wenn dieser hohe Sohn auch nichts für Euer Vaterland thut. Fleht lieber den Segen des Himmels über Euer Vaterland herab!“ Stehe da, Petöfy's Worte fanden bei den ungarischen Soldaten einen fruchtbaren Boden, und Petöfy schrieb jene ungarische Nationalhymne, welche in dem Sturmjahre 1848 die Gemüther mit sich forttrug und zündend wirkte. Eines Tages, an welchem die ungarischen Soldaten allein in ihren Zimmern waren, sangen sie Petöfy's Hymne:

Frisch auf! es ruft das Vaterland!
Die Zeit ist da, jetzt hallet Stand!
Ob Freiheit oder Sklavenjoch? —
Das ist die Frage. — Wähet doch! —
Drum bei dem Gotte der Magyaren
Schwören wir!
Länger nimmermehr geknechtet —
Bleiben wir!

Wir waren Sklaven allesamt! —
Und uns're Ahnen sind verdammt,
Die frei gelebt, sind ruhelos
Nun in der Sklavenherde Schooß.
Drum bei dem Gotte u. s. w.

Sie waren an dieser Stelle angelangt, als der Offizier sie über- raschte und empört über den aufrührerischen Gesang die Soldaten ver- haften ließ. Petöfy wußte zu entkommen und in einem Briefe an den Hauptmann erklärte er sich allein als den Schuldigen.

In seiner Noth schloß sich Petöfy einer wandernden Schaupielers- truppe an, die Hoffnung hegend, auf diesen Wanderungen Anna wiederzufinden. Er war aber nicht bestimmt, der Garrick seines Vaterlandes zu werden — Petöfy wurde ausgepöffelt — und in Folge dessen vom Director entlassen. Es trieb ihn fort und er ging auf die Dörfer und spielte in den Schenken, in den Wirthshäusern, allein auch hier mit demselben Mißerfolg. Wie oft hatte er im Winter in einer Scheune sein Lager aufgeschlagen und wie oft erbat er sich, erschöpft an Leib und Seele, von den Bewohnern ein Stück Brot, um den Hunger zu stillen! In diesen Scheunen — schrieb er Gedichte — Erzählungen, sandte sie an die verschiedenen Zeitchriften und Blätter und bekam sie wieder oder bekam sie auch nicht wieder zurück. Wer war auch Petöfy? In's Feuer mit dem Zeug! Armer Petöfy! der Du ein Leben voll Noth und Täuschungen ertrugst, um der Hoffnung, — die allein ihn aufrecht hielt, — um des Traums der Liebe, der ihn des Lebens Wirklichkeit vergessen machte. — Während Mangel und Noth ihn umklammerten, war seine Seele voll der herrlichsten Gebilde. Was sein immer forschendes Auge in der Natur erblickt hatte, von Sonne und Sternen, vom Sturm, Blitz und Orkan, was vom Leben auf den Pflaßen und vom Leben in den Höhlen, wo das Laster wie das Unglück gleich eifrig Schutz und Schirm suchten, was er gelernt und erfahren, während er in die Schule der Leiden und der Schmerzen ging, prägte er sich tief ein und verlieh den Bildern Worte, Rhythmen, Färbung und es entstan- den Werke, die die Welt mit Entzücken erfüllten.

Einst las er in einer Schenke eines seiner Gedichte Most vagy soha („Zest oder nie“) vor, das Einem der Anwesenden so sehr ge- fiel, daß er ihn an seinen Freund, den bekannten Dichter Börösmarty in Pest, empfahl. Pest! das Ziel seiner Wünsche! Unter Noth und Entbehrungen ging er mitten im Winter dahin und als er sich Börösmarty, dem vielbewunderten und umschwärmten Dichter in seinem schlechten Anzuge und zerfetzten Stiefeln vorstellte, empfing er ihn — kalt, eifrig kalt; als Petöfy gar ein Bund Gedichte hervorzog, um sie dem Dichter vorzulesen, klagte Börösmarty über Mangel an Zeit, ja er wurde beinahe grob und wollte Petöfy moralisch zur Thüre hinausweisen. Da warf Börösmarty einen Blick auf das Antlitz des jungen Dichters, in welchem so viel Schmerz und Kummer lag, über dessen Wangen jetzt einige Thränen rollten, und er — hieß Petöfy einige Gedichte vorlesen. Petöfy las Theile seines Epos „Gold Janos“. Theilnahmslos hörte Börösmarty Anfangs zu, dann aber neigte er sich lausend immer näher zu Petöfy hin; nun hatte er plötzlich Zeit, seine Ralte war verschwunden, seine Lippen zitterten, Thränen traten ihm in die Augen. Plötzlich sprang er auf, fiel Petöfy um den Hals, drückte ihn an seine Brust und rief begeistert aus: „Petöfy, Sie sind ein Dichter — ein Dichter von Gottes Gnaden!“

Börösmarty nahm sich von nun an Petöfy's an, er stellte ihn so- fort dem Nationalverein, einer literarischen Gesellschaft in Pest, vor: dieser bewilligte ihm ein Ehrenhonorar und übernahm den Verlag eines Bandes seiner Gedichte. Wer war glücklicher als Petöfy! Der große Börösmarty nannte ihn einen Dichter von Gottes Gnade

*) Nachdruck nicht gestattet.

er überhaupt, was wir dahingestellt sein lassen, bald stattfinden sollte, in dem vorgerückten Lebensalter des Herrn Finanzministers seine ausreichende Erklärung finden. Daß derselbe mit der Eisenbahnfrage durchaus in keinem Zusammenhange steht, können wir auf das Bestimmteste versichern; die erste Andeutung davon, die zu dem ganzen Gerüchte überhaupt Veranlassung gegeben, ist in einem Ministerialschreiben an die Finanz-Deputation der Zweiten Kammer bereits im October v. Js. erfolgt, also zu einer Zeit, wo die Bedeutung, die jene Frage seitdem gewonnen hat, noch gar nicht vorherzusehen war.

Baden, 23. April. [Kirchlicher Staatsgerichtshof.] Nach dem Wiederzusammentritt des Landtages soll von national-liberaler Seite der Antrag auf Errichtung eines kirchlichen Staatsgerichtshofes nach Analogie des preussischen eingebracht werden. Daß dieser Schritt sich vorerst gegen die Spitze der Freiburger Kirchen-Regierung, den zeltigen Erzbischof-Verweser Dr. Kübel, richtet, ist öffentliches Geheimniß.

Österreich.

Wien, 24. April. [Der Ausgleich in den Konferenzen der ungarischen Regierungspartei.] In Pest wird seit Sonnabend ein Orkan im Wasserglase in Scene gesetzt, der indessen nicht hindern kann, daß der Ausgleich als perfect zu betrachten ist. Denn das Resultat der von Tisza einberufenen Konferenzen seiner liberalen Regierungspartei ist und bleibt immer, daß sich in den Reihen dieser erdrückenden ministeriellen Majorität höchstens 75 Intransigenten finden werden, die allen Ernstes das einheitliche Zollgebiet, die Währungseinheit und das Cabinet preisgeben, um nur nicht zu den Wiener Vereinbarungen Ja und Amen zu sagen. Aber ich will die Situation auch nicht verschönern. In der Sonnabend-Conferenz, wo nur 60 Notabilitäten anwesend waren, dominierte Tisza unbedingt die Situation, indem er rund heraus erklärte: mehr kann Niemand erzielen; höchstens könne der Versuch dazu eine Parlamentsauflösung herbeiführen, deren Folgen unberechenbar sein würden. In resignierter Stimmung sprachen dafür Männer wie Jsebenyi, Witto, Kertapolyi ihr ganz unbedingtes Vertrauen zur Regierung aus, ersuchten sie das Mögliche zu erreichen und ließen einen Theil der berechtigten Ansprüche Ungarns fallen zu lassen, als eine Ministerkrise zu provociren. Namenlich Jsebenyi führte aus, wie nach Tisza nur ein reactionär-clericales Ministerium Sennege denkbar sei und wie dieses nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses nichts anderes thun könne und werde, als durch mögliche Beschränkung aller Freiheiten und durch die ärgste Pression auf die Wahlen einen Reichstag zusammenbringen, in dem sich der jetzt verschmähte Ausgleich durchdrücken lasse. Kurz, Tisza wußte am Schlusse der Sonnabend-Conferenz, daß er, insoweit die Stimmen in solchen Fragen nicht bloß gezählt, sondern mehr noch gewogen werden wollen, Sieger sei. Ganz anders war daher auch sein Auftreten, als sich in der großen Sonntag-Conferenz, der über 200 Parteimitglieder beizuhöhen, eine ganz andere Temperatur geltend machte. Hier ergriff der große Schreiber Gernatonyi das Wort: man solle die Regierung auffordern, lieber zu demissioniren, als in einen solchen Ausgleich zu willigen. Wenn man das nicht thue, so werde er mit seinem Anhang aus der liberalen Partei austreten. Ob Gernatonyi hinter den Coulissen mit Tisza Comödies spielt, kann ich nicht wissen. Sonst aber hat der Premier jetzt den Dank dafür, daß er zu seinem Prestigebanken einen Menschen gemacht, der von der ungarischen Emigration in Paris als bezahlter Polizeispion gebrandmarkt und nach seiner Rückkehr in Österreich als Banknotenfälscher verurtheilt ward. Tisza kam jedoch jeder Abstimmung des Club zuvor, indem er sagte, er wolle nur sich mit der Partei in Fühlung erhalten; einen Beschluß provociren er weder, noch binde er sich daran — er habe seine Demission eingereicht; der Kaiser jedoch dieselbe nicht angenommen, ehe er nicht mit der Partei in Pest

und der ungarische Nationalverein hat den Druck seiner Gedichte übernommen. Die Kritik verfuhr etwas streng mit dem jungen Dichter; Petöfy besaß die ganze Empfindlichkeit des Autodidacten, er hatte etwas von der Wildheit des Sohnes der Pampa, aber seine Gedichte waren durchweht von dem lebendigen frischen Hauche der Natur. Diese einfachen Töne der Natur machten auf die künstlich gebildete Gesellschaft von Pest denselben Eindruck, den die tiefgefühlten Gesänge von Burns neben der geglätteten englischen Lyrik des vorigen Jahrhunderts gemacht hatten. — Petöfy ward Anfangs streng getadelt, man warf ihm häufig Harmlosigkeit vor und die Unbedeutendheit einiger seiner Gedichte; der Dichter antwortete auf diese zum Theil wohl begründeten aber oft auch gehässig formulirten Bemerkungen in einer leider höchst unwissenschaftlichen Weise, in der seine Unersahrenheit mit dem Stolz des verkannten Dichtergenies auf seltsame Weise gepaart war. Eine Novelle, die er nun drucken ließ, befriedigte wenig, denn sie bewies seinen Mangel an gesellschaftlicher Bildung, er kannte eben die Gesellschaft nicht, die er beschrieb. Sein unstetes Wesen, seine innere Stimmung ließen ihn auch sein Aeußeres vernachlässigen. Seine Kleidung war stets in Unordnung und um keinen Preis hätte er einen Frack, eine Kravatte, Handschuhe oder einen hohen Hut mit schmaler Krämpfe getragen. Diese Eigenthümlichkeiten hielten ihn von den socialen Circeln in Pest entfernt und machten ihn bitter gegen die Gesellschaft. Doch bald machte der liebliche Reiz, der seine Gedichte charakterisirte, die Naturlaute, die in ihnen ertönten, und die immer schönere Rundung ihrer Form seinen Namen populär. Obwohl noch nicht fünfundsiebzig Jahre alt (er war 1823 geboren), war sein Name wohlbekannt im Lande. Jedermann nannte den Dichter mit Stolz.

Petöfy begann nun auch größeren Antheil am politischen Leben zu nehmen; er war in seinen Ansichten ein Republikaner. Als im März 1848 die Revolution durch alle Hauptstädte Europas schritt, war Petöfy am 15. März an der Spitze jener Pester, die die Censur des factio abschafften, als sie in die Druckerei Landerer's) eindrangen und einige Strophen eines von Petöfy improvisirten Gedichtes und ihre eigene Petition an die Statthalterei roth druckten, und damit in Massen nach Ofen zogen, wo die Statthalterei ihrer Petition augenblicklich zustimmte. — Petöfy fand die Concessionen, die der in Preßburg versammelte Landtag in Wien verlangte, und die demselben gewährt wurden, ungenügend, er steckte als Parteizeichen die rothe Fieber auf und agitirte für die Republik, doch die Männer, die in diesen kritischen Tagen des Ueberganges durch die öffentliche Meinung zu Führern aufgerufen wurden, Franz Deak, Nyasy und Pulszky brachten diese Frage unmittelbar vor eine öffentliche Versammlung, wo die Republikaner in der Minorität blieben. Petöfy wollte keine neue Spaltung hervorgerufen und unterwarf sich der Entscheidung der Mehrheit, aber seine Ansichten, die er bei dieser Gelegenheit entwickelt hatte, schlossen ihn von der parlamentarischen Laufbahn aus, er konnte es nicht durchsetzen, zum Landtag gewählt zu werden, trotzdem daß seine Gedichte im Schlosse des Herrn und in der Hütte des Bauern gesungen wurden.

Zu Anfang des Jahres 1848 kam eine Akrobaten-Gesellschaft nach Pest und producirt in einem aus Brettern aufgerichteten großen Circus, nahe am Stadtwaldchen. Die politischen Wogen gingen damals bereits sehr hoch. Niemand dachte an Vergnügungen, und die

sich besprochen. Die Conferenzen sei dahin auf Befehl Sr. Majestät einberufen: engagiren aber wolle Tisza die Partei nicht, sondern nehme alle Verantwortung für künftiges Thun und Lassen auf sich persönlich. So circulirte denn nur ein Bogen, der eine Resolution im Sinne Gernatonyi's enthielt: aber derselbe bekam nur 26 Unterschriften, die sich im Laufe des heutigen Tages auf 60 gesteigert haben. Wie gesagt, die Stimmung ist erregt bei dem Gros der Partei, gedrückt bei den Führern; doch eine große Majorität für den Ausgleich ist unabweisbar.

Wien, 24. April. [Die Schlacht im Duga-Passe.] Das „N. W. Tgl.“ enthält einen Auszug aus einem Schreiben des Injurgentenführers Lazar Socica, der über die Gesechte vom 13. bis 15. April Folgendes berichtet:

Am 13. April marschirten die Türken unter Mukhtar Pascha gegen den Duga-Pass an. Wir entsendeten Pop Bogdan mit den Jaborjanern nach Kric, damit er die Türken angreife. Ich und Peto stellten uns unter Bresjela im Duga-Passe auf und erwarteten Mukhtar Pascha. Pop Bogdan schlug sich mit den Türken zu beiden Seiten des Duga-Passes. Während des 13. und 14. erwarteten ich und Peto Mukhtar bei Bresjela, und er griff uns nicht nur mit den Truppen an, welche mit ihm marschirten und Proviant brachten, sondern auch mit der Besatzung von Bresjela, die Kanonen und Mitrailleurten hatten.

Wir schlugen uns mit ihnen drei Tage und Nächte, ohne zu essen, zu trinken, zu schlafen. Am dritten Tag, das war am Ostermontag, griffen uns im Rücken die Bewohner von Kric mit einem Tabor Njams an und diese 70 Kricer Ausgesessenen waren nicht mehr als 15 Minuten von Truppen Mukhtar entfernt, so daß eine Vereinigung zwischen ihnen und Mukhtar zu befürchten ist. Da mir die Munition beinahe ausgegangen war und da wir sahen, daß wir die Schlacht nicht fortsetzen konnten, besprachen wir uns, daß ein Theil unserer Truppen den Kricern entgegenrücken und wir mit blankem Katagan Mukhtar's Besatzungen angreifen sollten.

So jagten wir Mukhtar's Schaaren ins Verderben und warfen die Kricer bis Kric zurück. Wir hatten dabei 330 Türkentöpfe abgeschnitten und hatten unsererseits 50 Tode und Verwundete.

Prag, 23. April. [Palacky-Feier.] Gestern veranstalteten die Altzechen eine jener demonstrationen Festschickten, die schon längst jede Wirkung auf die Masse des geistlichen Volkes und jeden Anspruch auf Beachtung in weiteren Kreisen verloren haben. Es war ein Bankett zur Feier des wichtigen historischen Ereignisses, daß das letzte Fest der böhmischen Geschichte Palacky's im Buchhandel erschienen ist. Die ganze Feier, mit deren Ankündigung die altzechischen Blätter schon seit Monaten Lärm gemacht haben, blieb aber auf sehr bescheidenen Grenzen beschränkt, indem man sich selbst aus altzechischen Kreisen nicht sehr zahlreich zu dem Bankett drängte, sondern die Teilnehmer gewonnen werden mußten. Die Jungzechen blieben natürlich ganz fern. Uebrigens gab Palacky's Name nur den Vorwand ab und die Feier war eine ganz gewöhnliche altzechisch-feudale Demonstration, was schon daraus hervorgeht, daß dabei Graf-Clam-Martinitz, Strejschowski und Gruninger direct oppositionelle Reden hielten.

Pest, 23. April. [Feuersbrunst.] Aus Klausenburg wird dem „Hon“ vom 22. d. gemeldet: „Ein Theil von Klausenburg steht in Flammen. Das Feuer ist Nachmittags 5 Uhr in einer Seitengasse ausgebrochen. Bis Abends standen über 100 Häuser in Flammen.“

Frankreich.

*** Paris, 23. April.** [Ultramontane.] Die „Katholiken“, schreibt man der „R. Z.“, sorgen dafür, daß die Stille der Kammerferien nicht allzu groß werde. „Univer“ flacht heute einmal wieder die Trennung an, auf die Durchsetzung ihrer „Reformen“ zu denken, und es ruft ihnen zu: „Nichts kann den Sieg ihrer großen und gerechten Sache definitiv verhindern, die Geschichte hat ihre Logik und Gott hat seine Zeit.“ Zugleich schildert das „Univer“ die Verfolgung der Kirche in Polen in den grellsten Farben. Zufrieden sind diese „Katholiken“ nicht einmal unter der französischen Republik, deren Gesezen sie

Gesellschaft hätte den Circus schließen müssen, wenn sie nicht einen Magnet besaßen, der das Publikum angezogen. Dieser Magnet war eine junge Künstlerin, die „Venus“ genannt. Wenn die „Venus“ auf dem hochschwebenden Trapeze ihre Kunststücke ausführte, war der Circus immer gefüllt. Damals schon wußte man das nothwendige Hilfsmittel, die türkische Trommel, oder mit anderen Worten die Reclame anzuwenden. — Die Reclame posante die „Venus“ als ein blühendes Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit, anmuthsvoll, graciös aus, wie man nie etwas ähnliches gesehen.

Werfen wir vor der Vorstellung einen Blick hinter den vom Stalle und Publikum durch einige Bretter abgegrenzten Raum, welcher die Garderobe bilden sollte. Zwischen Trommeln, Pferdegeschir und Schminktöpfen saßen zwei Männer, der eine als Bajazzo, der andere als Clown gekleidet, und rauchten aus Pfeifen. Plötzlich sprang der Clown auf und rüttelte eine Person, die schlummernd auf einigen Heubündeln lag, während ihr Kopf auf einem Pferdesattel ruhte.

„He! He!“ rief der Clown, „aufstehen, sag ich, verdammter Balg! He! Venus, willst Du wohl aufstehen und meine grünen Tricots, die ich als Wassergott brauche, stehlen, bis die Vorstellung angeht oder ich schlag Dir die Rippen entzwei. Komm in die Manege!“ Der Clown und der Bajazzo gingen, während die Venus sich von ihrem Lager erhob. Der alte, geflickte Mantel, mit welchem sie überdeckt war, fiel und das Mädchen, welche der Clown „Venus“ nannte, strich ihr langes Seidenhaar aus dem Gesicht und bedeckte die halbnackte Brust, welche eine seltene Weiße hatte. Venus mochte etwa fünfundsiebzig Jahre zählen und trug reichliche Spuren ihrer halbverblühten Schönheit. Venus rieb sich die Augen und suchte ihre Schuhe. Da sie dieselben nicht erblickte, steckte sie den einen Fuß in einen Kanonensattel, den anderen in einen halben Rittersattel, der ihr zur Hand lag, und nahm dann die erwähnten grünen Tricots des Wassergottes, um ihre lyrische Zerrissenheit zu bedecken.

Treten wir während der Vorstellung in den Circus, welcher heute außergewöhnlich gefüllt ist.

In der Mitte des Deckengewölbes, in einer Höhe von etwa dreißig Fuß, sind die Trapeze aufgehängt und unter diesen, der ganzen Länge nach eine Art Brücke construirte, die mit Teppichen belegt ist, um bei einem möglichen Unglück die Gewalt des Sturzes zu vermindern. An den beiden äußersten Enden, in wenigstens dreißig Fuß weiter Entfernung von den letzten Trapezen, sind in gleicher Höhe mit diesen zierliche Eisengerüste angebracht, kleine Tribünen, von wo die Künstlerin ihre Lustreise beginnt und wohin sie wieder zurückkehrt.

War schon der große Circus beim Beginn der Vorstellung mit Zuschauern angefüllt, so ward jetzt, wo die „Venus“ erscheinen sollte, das Gedränge noch größer. Das Orchester spielte einen Siegesmarsch und unter rauschenden Trompetensfanfaren und schmetternden Posaunenklängen erschien plötzlich die sehnlich Erwartete hoch auf der einen kleinen Tribüne, von fast tausend applaudirenden Händen begrüßt. Sie war als Engel costümirte und sah in ihrem Costüm reizend aus. Wer hätte die „Venus“, welche dem Clown vor einer Stunde die zerrissenen Tricots genäht, jetzt wieder erkannt! Mit den großen wehenden Flügeln schien sie wirklich auf dem Trapeze hin und her zu fliegen. Die „Venus“ stellte ruhig und zierlich ihren Fuß auf eine vorpringende Eisenstange und grüßte nach allen Seiten. Während der Clown von unten mittelst eines Seiles das Trapez in schwingende

Bewegung setzte, fährt sie sich mit der einen Hand durch ihr Haar und hat mit einem fähnen Sprung im Fluge das Trapez erfaßt und so die halbbrechende Lustreise ausgeführt. Wie ein Genitter brach der Beifall los und die Venus machte Anstalten, die Lustreise als obligate Beigabe zurückzumachen. Schon setzt der Clown abermals das zweite Trapez in Bewegung und sie hat, den Körper vorgebeugt, ihr Trapez ebenfalls in Schwingung gebracht — da rief eine Stimme aus einer Loge: „Anna!“ — Ein unbestimmter, fast unheimlicher Schreckenslaut durchzuckt plötzlich den Circus, und die Blicke wenden sich theils nach der Loge, theils nach dem Mädchen, die den Kopf rasch nach der Seite wandte, von wo der Ruf kam. Die Hand an ihr Herz pressend, schien sie sprechen zu wollen — ein gurgelnder Ton entwand sich ihren Lippen — ein Aufschrei — Venus war vom Trapez herabgestürzt. — Dies Alles war das Werk eines Augenblicks. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand; man drängte zu den Ausgängen, schrie nach einem Arzte und erst nach vieler Mühe gelang es einigen beherzten Männern, die Unglückliche nach dem Verfallge zu bringen, welcher die Garderobe vorstellte. Dort hin war auch Petöfy geeilt, der mit einigen Freunden vom ersten Mal in den Circus trat — eben als das Mädchen auf dem Trapeze stand und im Momente in Venus — Anna erkennend, rief er fast unbewußt ihren Namen. Weinend stürzte er sich neben die Unglückliche hin; sein Blick traf ein — brechendes Auge. Noch einmal schaute sie auf, sie suchte — Petöfy. Ein mildes Lächeln breitete sich auf ihre Züge aus — ein Seufzer — ein kurzes Nicken — ein langgedehnter Schmerzenslaut — dann streckte der Tod ihre müden Glieder — Venus hatte geendet. —

Erst später erfuhr Petöfy, daß der Gutsheer von Kistördö Anna aus ihrem Heimathort entführt und als er ihrer müde geworden, sie hinausgestoßen in den Ocean des Lebens. Dort sank sie von Stufe zu Stufe, und in ihrer tiefsten Noth nahm sie die Akrobaten-gesellschaft auf, mit der sie unter dem Namen „Venus“ von Stadt zu Stadt herumzog. Seit Anna's Tode war Petöfy — schweigsam geworden — er sehnte sich nach Ruhe; sein Herz war gebrochen. Als der Krieg ausbrach, ging er zur Armee. Dem war der einzige General, mit dem er stets in gutem Einverständnis blieb; er begleitete ihn auf seinen kühnen Zügen gegen den wallachischen Landsturm, gegen Puchner, gegen die Russen, und zeichnete sich in mehr als einem Gesechte aus. Doch wenn er nicht den Säbel in der Hand, zu Pferde saß, dichtete er Gesänge der Freiheit und des Sieges, in denen er dem verherrlichten, seinen Lieblingshelden, den einzigen, der für seine Antipathie gegen — Cravatten Nachschick hatte. Méjáros, der Kriegsminister, ein Mann von der aufrichtigsten Gutmüthigkeit und Freundlichkeit, wollte diese Nichtbeachtung der militärischen Vorschriften nicht erlauben und sandte Petöfy zum Profosen, als der Dichter auch, nach dem er zum Hauptmann vorgerückt, sich weigerte, ein Halstuch zu tragen. Petöfy rächte sich durch einige bittere Epigramme und verließ die ungarische Armee, um bei der siebenbürgischen einzutreten, wo er der Lieblings-Berns wurde. Seit dem ersten unglücklichen Gesechte derselben war Petöfy verschollen, und es ist bis heute unbekannt, ob er in der Schlacht fiel, oder ob er das unglückliche Schicksal jener Honveds theilte, die verwundet in Siebenbürgen zurückblieben, und durch den wallachischen Landsturm in die Salzmären geschleudert wurden. Niemand kennt die Todesstelle des armen, vielgeprüften Dichters, dessen Werke im Herzen des Magyaren-Volkes leben! —

*) Damals eine große Buchdruckerei.

Zeit nennen kann, sie haben gefunden, daß die Kirche alterschwach, gebrochen sei; sie sagen es, aber sie glauben es nicht. Die katholische Kirche ist ein Greis, aber ein Greis, der nicht stirbt, der viele Jahrhunderte zählt und noch während langer Jahrhunderte die Morgenröthe über den Gebirgen berer sich erheben sehen wird, die ihn bekränzt, verkleinert, aber nicht verlorst haben. Dies die Hauptpunkte der Rede des Bischofs von Nîmes, womit die vor-gefrigte Sitzung schloß. Der Bischof von Nîmes stützte sich jedenfalls bei seinen Prophezeiungen auf das, was ihm Guigne de Champvans, der abge-ordnete Bischof des Gard, mitgeteilt hatte, einer von denen, die der Secrétaire der Präsidentschaft, Bicomte d'Harcourt, damit betrautete, daß sich in sechs Monaten Alles anders gestalten werde.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. April. [Tagesbericht.]

== [Oberbergamts Gedächtnis.] Der Justitiarius beim hiesigen Oberbergamte, Oberbergamts Gedächtnis, ist bekanntlich vom Cultusministerium als Commissarius zur Verwaltung des bischöflichen Vermögens nach Münster berufen worden. Zunächst hatte nur die Beurlaubung des Herrn Gedächtnis auf 6 Wochen stattgefunden. Da sein Gehalt inzwischen auf den Etat des Cultusministeriums übergegangen ist, so wird Herr Gedächtnis wohl überhaupt nicht mehr in seine frühere Stellung zurückkehren. Die Justitiariatsgeschäfte beim Oberbergamte werden vom Oberbergamts Rindig augenblicklich wahrgenommen.

** [Militärisches.] In Betreff der Herbstmanöver der 9. Division sind bereits folgende Dispositionen getroffen. Die Posenischen Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59 üben in den Regimentern vom 22. bis 30. August und in der Brigade vom 31. August bis 4. September bei Bunsau. Das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 und das Pos. Infanterie-Regiment Nr. 19 üben in den Regimentern vom 23. bis 31. August und in der Brigade vom 1. bis 4. September bei Gölzig. Von der 9. Cavallerie-Brigade übt im Regiment das Westph. Kürassier-Regiment Nr. 5 bei Eschleien abwärts Herrnhut, das Schles. Dragoner-Regiment Nr. 4 und das Pos. Ulanen-Regiment Nr. 10 zwischen Unruhstadt und Züllichau vom 17. bis 30. August. Die Übungen der genannten Cavallerie-Regimenter in der Brigade finden zwischen Unruhstadt und Züllichau statt. Die Detachements-Übungen der 17. und 18. Infanterie-Brigade sind vom 8. bis 11. September mit 3 Bivouacs der Vorposten bei Lauban und Gölzig; das Divisions-Manöver vom 14. bis 20. September zwischen Lauban und Hirschberg mit 2 Bivouacs der ganzen Division und 2 Bivouacs der Vorposten. Am 21. September soll die Infanterie in ihre Garnisonen zurückgeführt sein und sofort die Rekruten entlassen. — Der commandirende General des 5. Armee-corps, Herr v. Kirchbach, wird im April am 4. Mai in Frankfurt das Infanterie-Bataillon Pos. Infanterie-Regiments Nr. 58, am 5. Mai in Kreisstadt das 2. Bataillon Pos. Infanterie-Regiments Nr. 59, am 6. Mai in Glogau das 1. und 2. Bataillon Pos. Infanterie-Regiments Nr. 58 und 1. Bataillon Pos. Infanterie-Regiments Nr. 59, am 8. Mai in Liegnitz das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7. Ueber die Inspektion des Pos. Infanterie-Regiments Nr. 19 ist noch keine Bestimmung getroffen.

* [Generalstab's Werk.] In den letzten Tagen dieses Monats oder spätestens Anfang Mai wird ein weiteres Heft des Generalstab'swerkes über den deutsch-französischen Krieg erscheinen, welches noch unter der Oberleitung des Feldmarschalls Grafen Moltke vor dessen Abreise fertig gestellt worden ist. Mit diesem neuen Heft, welches von dem Sturze des Kaiserreiches seinen Anfang nehmen wird, beginnt der zweite Teil des großartigen Werkes. Wie verlautet, besteht der Hauptinhalt des demnächst erscheinenden Heftes in einer Beschreibung des Vormarsches auf Paris, der Cernierung der französischen Hauptstadt und der Belagerungen von Metz und Straßburg. Der zweite Band verspricht sehr interessant zu werden. Mit Spannung sieht man namentlich die Charakteristik der Gambetta'schen Kriegsführung entgegen.

Δ [Zur Schaffung.] Diejenigen Vieh-Transporte, welche für die am 2. und 3. Mai hieselbst stattfindende VIII. schlesische Schaffausch bestimmt sind, werden auf allen Linien der Breslau-Freiburger Eisenbahn kostenfrei nach dem Aufgabedort zurückbefördert, wenn durch Vorlage des Original-Frachtbriefes für die Hinfahrt und durch Versicherung des Ausstellungsgesellschafts nachgewiesen wird, daß die Viehtransporte ausgestellt gewesen und unterhandelt geblieben sind. — Eine gleiche Vergünstigung soll auch auf den anderen hier einmündenden Eisenbahnen zugesprochen sein.

Δ [Fahrpreis-Ermäßigung.] Die Verwaltung der Freiburger Eisenbahn gewährt größeren Gesellschaften von mindestens 20 Personen, Schulen u. dgl. bei Fahrten auf ihrer Bahn eine Fahrpreis-Ermäßigung, wenn rechtzeitig bei dem Directorium ein darauf bezüglicher Antrag gestellt wird.

Δ [Rundreisebilletts.] Tour Glaser- und Culengebirgstour. Bei Beginn der Reise-Saison machen wir auf die Rundreisebilletts aufmerksam, welche einen Besuch des Nimmelsberges, des Schlosses und Parks zu Camenz, des Glaser- und Culengebirges, des Schleier-Falles, des Fürstentums Grundes und des Jostenberges ermöglichen. Die Preise betragen nur 1/2 des tarifmäßigen und sind für die II. Klasse auf 7,5 M., III. Klasse 5,1 M. festgesetzt. Die Biletts haben 10 Tage Gültigkeit und ist Unterbrechung auf jeder Station gestattet. Da diese Biletts auch zur kostenfreien Mitnahme von 50 Pfund Gepäck berechtigen, so dürfte der Hinweis auch von Geschäftsreisenden zu beachten sein.

* [Fahrt nach Paris.] Das Carl Stangen'sche Reisebureau veranstaltet außer der am 27. Mai c. beginnenden Gesellschaftsreise nach Nordamerika noch eine Excursion nach Paris, welche am 18. Mai angetreten werden soll, und für welche zwölf Tage in Aussicht genommen sind. Für beide Gesellschaftsreisen, deren Programme uns vorliegen, sind bereits Anmeldungen in solcher Zahl eingegangen, daß deren Zustandekommen als gesichert zu betrachten ist. Prospective giebt das obengenannte Reisebureau gratis aus.

* [Vacante städtische Ehrenämter.] In nächster Zeit werden für nachstehend verzeichnete Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) 7 Waisenräthe (weil die Gemählten die Uebernahme des Amtes abgelehnt haben); 2) Vorsteher-Stellvertreter im Goldenen Rade-Bezirk (bisher Kaufmann Levin); Vorsteher im Christophori-Bezirk (bisher Hausbesitzer Christbaum); Vorsteher-Stellvertreter im Schloss-Bezirk (bisher Juwelier Gumpert); 3) Mitglied für die Forst- und Oeconomic-Deputation (bisher Baum-schulendirektor v. Drabizius); 4) neun Damm-Deputirte (bisher Schlossermeister Kreis, Zimmermeister Wilsch, Schlossermeister Meinede, Part. Wabed, Fabrikbesitzer C. Hofmann, Kaufmann Reichmann, Part. Würfel, Kaufmann Hüner und Erbsch Giesche — letzterer ist gestorben). — Vorschläge aus dem Schooße der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungskommission der Stadtverordneten zu richten.

[Bauliches aus den Stadtdörfern.] Während in Höschen und Gabig, abgesehen von der in letzterem vor Kurzem errichteten Polizeistation, so ziemlich Alles beim Alten geblieben, ist die Baulust in dem auf der Dörfel der Kleinbürger Chaussee gelegenen Stadtdorf Neudorf, bis in die jüngste Zeit eine sehr rege gewesen. — Die von der Dorfstraße nach der Lobestraße sich abweigende Sadowastrasse, wird nunmehr, nachdem die Terrainverhältnisse mit der Oberschlesischen Eisenbahnverwaltung geregelt sind, auch auf der Nordseite bebaut; die Brunnenstraße, deren Bebauung erst im Vorjahre begonnen, ist auf beiden Seiten bereits über die Hälfte mit Häusern besetzt und die Sedanstraße ist ebenfalls binnen 2 Jahren vollständig fertig gebaut worden. — Die gedachte Straße zählt 34 vierstöckige Häuser mit durchschnittlich 20 Wohnungen, gewährt also allein einer Bevölkerung von ca. 3500 Personen Obdach und Unterkommen. Am Ende des Dorfes, nahe der Colonie Kleinburg, erhebt sich innerhalb umfangreicher Gartenanlagen, das von einer Maurermeisterwitwe erbaute Hospital für invalide und arbeitsunfähige Maurergesellen, was zum 1. Juli d. J. bezogen werden soll. Diese Wohlthätigkeitsanstalt, aus zwei nebeneinander liegenden Gebäuden bestehend, gewährt mit ihren hohen lichten Fenstern einen sehr freundlichen Anblick. — In der Willenstadt Kleinburg ruht die Bauhätigkeit fast ganz, denn nur in einem, im Vorjahre begonnenen Neubau ist die Arbeit im Frühjahr wieder aufgenommen worden, alle anderen angefangenen Villenbauten ruhen und barren einer besseren Zukunft.

— d. [Besitzveränderung.] Das Grundstück Neue Lauenmühlstraße Nr. 16 ist durch Substitution in den Besitz des Stadtraths-Actuars Hermann Paul Wilhelm Geisler übergegangen.

+ [Die Vorbereitungsarbeiten des Elisabeth-Gymnasiums] bleiben wegen der gegenwärtig herrschenden Malaria-Epidemie, welche unter den Kindern herrscht, vorläufig noch bis zum 1. Mai geschlossen.

* [Unsere Promenade.] Die Nr. 189 d. Stg. brachte unter Vorstehen der Uebersicht einen Artikel, der eine Reihe von Vorschlägen zur Vertheilung der Wohnungen unseres Stadtraths enthält. Ueberzeugt, daß die Promenaden-Deputation von demselben Notiz genommen und Acceptables gewiß zur Ausführung bringen wird, schließen wir noch einen ferneren Wunsch an, dessen Ausführung sehr leicht zu ermöglichen. Da die Promen-

nade täglich durch Wasserwagen behufs Sprengung befahren wird, bei anhaltend diesem Wetter die Wohnungen des Stadtraths durch Austrocknen aber häufig einen sehr trostlosen Anblick gewähren, dürfte es sich wohl empfehlen, die Wasserwagen gleichzeitig mit Schläuchen zu versehen, um demnächst dieser den Wohnungen stets die nöthige Feuchtigkeit zuführen, eine Manipulation, durch welche der Verwaltung weitere Kosten nicht verursacht würden.

* [Farnhalten des Maulwurfs.] Will man den Maulwurf, ohne dieses so nützliche Thier zu tödten, von Saat-, Blumen- und Gemüsegärten fernhalten, so tauche man einen bleistiftigen Strich in Aether ein und lege ihn in eine 12 Centimeter tiefe Furche, welche man um das Beet zieht.

** [Von der Universität.] Herr August Pietrulla (aus Nieder-Bausdorf bei Landsberg OS.) wird Mittwoch, den 26. April, Mittags 12 1/2 Uhr, in der großen Aula seine Inaugural-Disseration „Die Pachymeningitis cerebri et cerebelli hypertrophica“ — beaufsichtigung der medicinischen Doctorwürde öffentlich verteidigen. Offizielle Opponenten sind die Herren Dr. med. Kayser und Dr. med. Köbner. — Herr Rudolf Metchner (aus Bohn-Bischof, Groß-Posen) wird Donnerstag, den 27. April, Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Disseration „de tragicorum Graecorum minorum et anonymorum fragmentis observationes criticae Part. I.“ — beaufsichtigung der philosophischen Doctorwürde öffentlich verteidigen. Die offiziellen Opponenten werden die Herren Stud. phil. Jllgen, Stud. phil. Feyerabend und Meier. Adler sein.

* [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Donnerstag, den 27. April, Abends 7 Uhr, wird Herr Dr. Reimann über „Die Schule des Bibbia“ vortragen.

** [Saum eigne und die von Hansemann aufgepflanzte Fabne.] Von Graf Pinto-Metkau. Breslau 1876. Verlag von A. Gohoborsky's Buchhandlung. Adolf Kiepert, Hofbuchhändler. Das Beste an der 83 Seiten starken Brochure ist die wirklich splendide Ausstattung, das Interessanteste die 12 Ueberschriften der 12 Capitel, und sonst findet man harmlos Geplauder über Mancherlei und Allerlei, sowie die und da nette Geschichten und Anekdoten, besonders aus dem Leben des Herrn Verfägers. So z. B. erfahren wir, daß Herr Graf Pinto einmal eine Brochure geschrieben hat, „Schad dem Minister Hansemann“, welche aber dem Minister nichts geschadet hat, denn er stieg vom Ministerstuhl auf den Directorstuhl der Hauptbank und der Seehandlung. Mit dem S. 27 ausgeprochenen offenen Geständnis: „Die „Kreuzzeitung“ verfolgte im Ganzen wohl gleiche Ziele als ich“ — berührt er die Gründung der „Berliner Revue“ im Jahre 1851, und folgt im Jahre 1853 seiner Herzensneigung, indem er der „Kreuzzeitung“, die keine Gelbmittel mehr hatte und dem Tode nahe war, wieder durch den Herrn Baron von Hertefeld auf die Beine half. Die „Kreuzzeitung“ war bekanntlich ein Aktien-Unternehmen, es waren 28.000 Aktien gezündet, aber nur 22.000 Thlr. eingezahlt worden. Die waren nun im Jahre 1857 alle geworden, da sprang ihr Graf Pinto mit 38.000 Thlr. zu Hülfe, welche aber von Herrn Baron v. Hertefeld gegeben worden waren. — Wer diese harmlose Blanderei gelesen, wird sie ebenso harmlos auf einen Stoß „Kreuzzeitungs“-Maculatur legen; wer sie nicht liest — der spart Zeit.

+ [Gewitter und Blitzschlag.] Gestern Abend um 11 Uhr entlief sich über einem Theile unserer Stadt ein heftiges Regenguss begleitetes Gewitter. Um Schlag 12 Uhr schlug ein Blitzstrahl in das auf der Brandenburgerstraße Nr. 14 belegene, dem Particulier Erner gehörige Erdgrundstück ein, woselbst die argsten Verwüstungen angerichtet wurden. Man muß sich durch eigenen Augenblick überzeugen, um von der merkwürdigen Bahn einen Begriff zu erhalten, welche der Blitz in diesem Hause genommen hat. Nachdem er an der äußersten Ecke des Hauses die Giebel abgeschlagen und die Metallachrinne zerstört hat, ist er durch den Schornstein in ein im vierten Stock belegenes, unbewohntes Zimmer eingedrungen. In der erwähnten Stube ist der Ofen vollständig zertrümmert und die Ofenachse umhergeschleudert, der Fuß von der Decke herabgeworfen und die Rohrdose von Schilf so total herausgerissen worden, daß die einzelnen Schilfrohre wie Hechel umgestreut liegen. Sämmtliche Bretter der Fußbodenplatte an der Decke hängen los, so daß man von der Stube aus durch das ebenfalls zerstörte Dach den Himmel erblicken kann. Von hier aus hat der Blitzstrahl durch alle vier Etagen des Hauses durchgeschlagen und überall die Decken auf gleiche Weise, wenn auch nicht in so bedeutendem Maßstabe, zerstört. In der zweiten Etage, beim Weichenfeller Schöngart, gewährt die Stube eine Anblick, als wenn in dieselbe eine Kartätschenladung abgeschossen worden wäre. Der elektrische Funke ist nämlich an dem dünnen Indessenstrahl, an welchem die Schilfrohre befestigt ist, hin- und hergeleitet worden, aus welcher Ursache die schuppigen Böden entstanen sind. In dem Wohnzimmer des Stredenarbeiters Wache in der ersten Etage hat der Blitzstrahl die messingenen Uhrketten, an welchen die Gewichte der Schwarzwälder Wanduhr hängen, theilweise geschmolzen und ein großes Stück Klobenholz von einer Eisenbahnstange in vier gleiche Theile der Länge nach als wie gesägt zerpalten. In allen Etagen bis zum Parterrelocal sind die Rouleaux und Vorhänge der dortigen Bewohner von der Gewalt des Blitzes in Leide gerissen und total zerstört worden. Ebenso sind sämmtliche Fenster-scheiben und die an der Wand hängenden Bilder gerissen zertrümmert. In allen Wohnungen lagen die Bewohner schon in den Betten, doch ist keinem Einzelnen außer einer momentanen Betäubung irgend etwas passiert, als daß dieselben heute noch von dem heftigen Schreden angegriffen sind. Im ersten Stockwerk befinden sich in einem Kasse eine Anzahl Kanarienvögel, die alle scheintot auf dem Boden nach der Katastrophe lagen; doch haben sich selbst auch diese jarten Vögel nach Verlauf von einer Stunde wieder erholt und sind dieselben heute wieder ganz munter. An der Erde angelangt, ist der Blitzstrahl an der Wasserleitungsröhre in das Nachbarhaus Nr. 12, dem Kaufmann Haal gehörig, übergesprungen, woselbst er in die zu ebener Erde belegene Wohnung des Fabrikarbeiters Ruffert eingedrungen ist. Hier wurde der im Bette liegende schlafende Frau Ruffert ein Theil ihres Kopf-haares abgeklippt, im Zimmer die Bilder herabgeworfen, Gardinen und Vorhänge zerfetzt und die Fensterscheiben zertrümmert. Der Blitz fuhr durch ein auf dem Tische stehendes Aquarium und schlug zwei Glascheiben desselben heraus. Glücklicherweise sind auch hier nur die Bewohner bedauert worden. Die Bewohner in dem vom Blitze getroffenen Hause gehören fast alle der ärmeren Bevölkerung an und sind dieselben größtentheils nicht versichert, ein Umstand, der zu beklagen ist, da alle durch dieses Unglück einen beträchtlichen Schaden erleiden. Sämmtliche Wohnungen gewähren durch die zerstörten Fensterscheiben, an denen fast überall die Holztreuze und die Rahmen zer-splittert und herausgerissen sind, und durch den abgefallenen Mauerputz einen überaus traurigen Anblick. Selbst im Hofraume hat der Blitz Schaden dadurch angerichtet, daß einige dort stehende Kinderwagen zertrümmert worden sind. Das ganze demolirte Grundstück wird einer bedeutenden Reparatur bedürfen.

Δ [Wolkenbruch.] In der Nacht vom 24. zum 25. ging zwischen Glogau und Gramschütz bei heftigstem Gewitter ein Wolkenbruch nieder, der in der Umgegend Alles zerstörte und überschwemmte. Die Chaussee bei Roschwitz ist ebenso wie der Eisenbahndamm durchbrochen. — Letzterer ist eine große Strecke vollständig durchspült, so zwar, daß die Gleise an einer Stelle sogar in mehreren Schienen-längen frei in der Luft schweben. — Der Bahn-Verkehr über die be-schädigte Strecke ist unmöglich geworden und müssen Passagiere aus-und einen entgegengesetzten Zug bestiegen. Der Güterzug-Verkehr ist sistirt. Der Personenzug der Strecke Reppen-Breslau, der fahrplan-mäßig um 10 Uhr ankommen sollte, traf erst um 1/2 2 Uhr ein. — Selbstverständlich sind alle disponiblen Arbeitskräfte ausgetobt worden, die Strecke wieder fahrbar herzustellen und ist Aussicht vorhanden, daß die Abendzüge die beschädigte Stelle wieder passieren können.

— [Ein Fund.] Auf dem Neumarkt zu Freiburg, in der Nähe der Post, wurde kürzlich ein grau-, blau- und rothgefärbtes Säckchen gefunden, in welchem zwei Banknoten über je 100 Mark, über 100 Mark in Gold und gegen 100 Mark in Halterstücken u. enthalten waren. Bis jetzt hat sich nicht ermitteln lassen, wer diese Beträge verloren hat oder wer der rechtmäßige Eigentümer derselben ist. Sollte derselbe binnen Kurzem nicht aufzufinden sein, so wird der Schatz dem Finder und der Armenkasse in Freiburg gerichtlich zugeschlagen werden. Räthselhaft erscheint es, daß sich zu einem so bedeutenden Betrage ein Verlierer oder Eigentümer bisher nicht gemeldet hat.

— [Muster-Sendungen.] In neuerer Zeit sind nicht selten Sendungen, welche Waaren, z. B. fertige Strümpfe, Hüben, Halstücher u. f. w. enthielten, von den Abnehmern mißbräuchlich mit der Bezeichnung „Proben“ (Muster) versehen und gegen die für Waarenproben festgesetzte ermäßigte Lage mit der Briefpost befördert worden. Sendungen der bezeichneten Art dürfen zur Beförderung mit der Briefpost als „Waarenproben“ weder im inneren Verkehr Deutschlands, noch im Verkehr mit anderen Ländern zugelassen werden, da es sich in solchen Fällen nicht um Waarenproben, sondern um wirkliche Waaren handelt, welche einen Kaufwerth haben. — Um weiteren Mißbräuchen vorzubeugen, sind die Postämter höheren Orts aufgefordert worden, die mit der Bezeichnung „Proben“ (Muster) versehenen Sendungen vor der Abendung thunlichst einer Prüfung zu unterziehen und

denjenigen, welche etwa wirkliche Waaren enthalten, den Abnehmern zurückzugeben, beziehungsweise als unbestellbar zu bezeichnen.

H. [Dampferfahrten.] Trotz des zweifelhaften Wetters wurden die Dampfer Kaiser Wilhelm, Germania, Neptun am Sonntag sehr stark benutzt, sowohl Nachmittags auf den Fahrten nach dem Zoologischen Garten, Villa Jellisch, Dörschleichen, als auch früh auf der Fahrt nach Treßchen. An der Letzteren hatten sich gegen 200 Personen betheiligt. Um die Passagiere bei besserer Laune zu erhalten, hatte der Restaurateur des Dampfers, Herr Müdert, für ein exquisites Buffet gesorgt, das von der Mehrzahl derselben in Anspruch genommen wurde.

+ [Unglücksfälle.] Auf dem gestrigen vor dem Blase am Schießwerder abgehaltenen Frühjahrs-Herdmartie riß sich eines der angekoppelten Pferde des zum Martie anwesenden Pferdehändlers Baron aus Wiersbel, Kreis Falkenberg, los, und setzte über den Rossmarkt hinweg. Das muthige Thier riß in seinem wilden Laufe den Pferdehändler Jakob Epstein aus Kreuzburg dergestalt zu Boden, daß der Bedauernswürthe eine bedeutende Verwundung am Backenknochen und eine Abschrägung der Gesichtshaut erlitt, in Folge dessen er sofort nach dem jüdischen Hospital geschafft werden mußte. Das durchgegangene Pferd wurde bald darauf wieder eingefangen. — Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr spielte die 5 1/2 Jahre alte Arbeiterstochter Agnes Weber in dem Hause der Neufchstraße Nr. 28 mit mehreren Alters-genossen „Verstecken“. Hierbei wurde ein im Flur stehender eiserner Vor-schlagen von dem Gewölbe des Kaufmann Neumann umgeworfen, welcher in seinem Falle das erwähnte Mädchen derartig traf, daß dasselbe eine be-deutende Contusion an der Brust und am rechten Beine erlitt. Dieser Un-glücksfall möge zur Vorsicht mahnen, die in so vielen Häusern stehenden Vorschlägen besser beseitigen zu lassen, damit ähnliche Vorkommnisse ver-mieden werden.

+ [Ertrunken.] Die 16 Jahre alte Vöthgeresellente Simon holte gestern in dem Grundhöl der Wassergasse Nr. 16 einige Kannen Wasser für ihre Mutter aus dem dort vorüberfließenden Oderstrom. Auf dem Trittbrett ließ beim Wassererschöpfen die jüngere Schwester eine der hölzernen Kannen fortgleiten. Die ältere Schwester, welche diese bemerzte, versuchte die Kanne noch zu ergreifen, wobei dieselbe leider in den Strom stürzte und von den Wellen fortgetrieben wurde. Vorübergehende sahen zwar das unglückliche Mädchen durch die Wilhelmstraße von den Fluten des Hochwassers treiben, doch konnten diese keine Hülfe gewähren, und mußte die Bedauernswürthe daher jämmerlich ertrinken. Der Leichnam derselben konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

+ [Polizeiliches.] In einer Restauration der Rosenstraße wurde gestern einem Holzhändler aus Jettberg, welcher den Spirituosum zu sehr geliebt hatte, durch eine daselbst anwesende Dirne die Summe von 37 Mark aus der Tasche gestohlen. Auf die freche Diebin, die dem Namen nach bekannt ist, wird gefahndet.

B. [Drillinge.] Gestern Abend 8 Uhr wurde die Frau des Lange-gasse Nr. 19 wohnenden Tagelöhners Dedert von Drillingen entbunden. Die anscheinend gefunden Neugeborenen sind sämmtlich Mädchen. Frau Dedert, deren Ehemann bei der letzten geschäftlichen Zeit nur mißsam den nothdürftigsten Unterhalt für seine übrige — schon aus 3 Kindern im Alter von 5 bis 3 Jahren — bestehende Familie zu erwerben im Stande ist, war auf solch reichen Kinderlegen natürlich nicht vorbereitet, weshalb mitleidige Nachbarn sofort mit der nöthigen Hülfe u. Aushilfe leisteten. Wie uns mitgeteilt wird, soll die Familie sich überhaupt in den ärmlichsten Verhältnissen befinden, so daß es mit Freude zu begrüßen wäre, wenn mitleidige, wohlhabende Menschen die arme Wöchnerin durch einige Geschenke an Kleidung oder Geld unterstützen. Milde Gaben würde Herr Gastwirth Babel, Langeasse Nr. 24, gern entgegennehmen.

Δ [Fischberg, 24. April. [Gewerbe-Fortbildungsschule.] Die hiesige, vom Gewerbeverein vor 17 Jahren gegründete, nunmehr aber voll-ständig an die städtische Verwaltung übergegangene Gewerbe-Fortbildungs-Schule schloß gestern ihr Winter-Semester, in welchem die Anzahl von 97 Schülern beläuft wurde, mit einer öffentlichen Prüfung, deren Resultat einen erfreulichen Beweis von den Fortschritten und Leistungen der Anstalt ergab. Am Schluß der Prüfung wurden durch Herrn Bürgermeister Waffenge Na-mens des Curatoriums der Schule 15 Prämien aus dem Vespertischen Legat (à 1 Mark) zur Vertheilung gebracht.

s. Waldenburg, 24. April. [Beihilfen aus dem Freireligiöser Fonds. — Projectirter Kirchenbau. — Aubauf 34.] Infolge Er-juchens Seitens des königlichen Kreislandraths sind an 34 evangelische und katholische Kirchen- und Schulgemeinden des Kreises aus dem schlesischen Freireligiöserfonds sowohl einmalige Beihilfen zu Kirchen- und Schulbauten, als auch Beiträge zu laufenden Schulunterhaltungskosten bewilligt worden. Zu den einmaligen Beihilfen, deren Höhe sich auf zusammen 26.000 Mark be-trägt, gehört u. A. ein Betrag von 3000 Mark, welcher dem Waldenburger Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins als Baufostenbeitrag zur Er-richtung einer Spielschule gewährt worden ist. Die Beiträge zu den laufen-den Schulunterhaltungskosten ergeben eine Summe von 33.814 Mark, wo-von auf die hiesigen städtischen Elementarschulen 5000 und auf die allüber-liche Gemeinde hieselbst 270 Mark entfallen. — Im vergangenen Jahre legte die evangelische Gemeinde in Weisstein, welche zur Waldenburger Parochie gehört, ihren eigenen Kirchhof an, weil die bis dahin statgefundene Beer-digung der Leichen aus Weisstein auf den hiesigen Kirchhof mit großen Unzuträglichkeiten verknüpft war. Die Ansicht, daß mit der Errichtung des Friedhofes der erste Schritt zur Losrennung der evangelischen Gemeinde in Weisstein von der Waldenburger Parochie getan worden, scheint keine Täuschung zu sein, was daraus hervorgeht, daß die Evangelischen Weissteins in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung beschloßen haben, eine Kirche zu bauen und somit die völlige Losrennung von der Gesamtgemeinde zu be-wirken. — Am Sonnabende Abend wurden zwei hiesige Bürger auf der nach Friedland führenden Chaussee, in der Nähe des Dienereiches, von einem jungen Manne angehalten, der ihnen ein Terzerol entgegen hielt und sie aufforderte, ihre Baarschaft auszuliefern. Als noch andere Personen desselben Weges kamen, ergriff der Unbekannte die Flucht. — An demselben Abende fielen mehrere Stroche einen Porzellanmaler in der Nähe des Teu-lerischen Gartens an, mißhandelten ihn und beraubten ihn seiner Uhr und Baarschaft.

— r. Freiburg, 24. April. [Höhere Bürger[schule.] Heute fand an unserer in der Entwicklung begriffenen höheren Bürgerschule in Gegenwart der Vertreter des Magistrats und des Curatoriums der Schule die Eröffnung der Secunda und die Einführung des Herrn Realgymnasiallehrer Stein aus Tarnowitz in sein hiesiges Amt durch den Rector der Schule, Herrn Dr. Meyer, statt. Die zwei Tage vorher abgehaltene Aufnahme-Prüfung hat einen Zuwachs von 28 Schülern ergeben, unter denen sich 18 Einheimische und 10 Auswärtige befinden.

— x. Landeck, 24. April. [Verein deutscher Reichsfreunde. — Wahrscheinlicher Kindesmord. — Tod durch Verbrähen in tosender Waise.] Gestern beschloß der Verein deutscher Reichsfreunde seine Wintervorträge durch Vorlesung einer sehr anziehenden Abhandlung über die Wichtigkeit der Wälder in volks- und staatswirtschaftlicher Be-ziehung, welche der königl. prinzl. Forstdirector Herr Lemp aus Seitenberg für den Verein geliefert hatte. Die zahlreich, auch von vielen Damen be-suchte Versammlung gab dem Herrn Vorleser am Schluß ihre Dank durch Erheben von den Sitzen zu erkennen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die bisherigen gemeinnützigen Vorträge für Jedermann auch im nächsten Wintersemester fortzusetzen, was Seitens des Vorstandes zugesagt wurde. — Am Charfreitag hatte ein unterbeirathetes Frauenzimmer in dem na-then Nayersdorf unbemerkt von ihrer Umgebung ein Kind geboren, dessen Leiche am andern Tage aufgefunden wurde. Nach Aussage der Mutter soll das Kind tot zur Welt gekommen sein. Die gerichtliche Section hat indeß die Lebensfähigkeit des Kindes festgestellt und wird die eingehende Untersuchung ergeben, ob ein Kindesmord vorliegt. — Heute endeten die schrecklichen Leiden eines Brauerlehrlings, der vor länger als sechs Monaten in die todtende Waise gefallen war, in einem sanften Tode. Die aufopferndste Pflege seiner Bliesgeister — der Verstorbenen war eine Colerawaise — und gute ärztliche Behandlung hatten den armen Verunglückten zwar bis jetzt zu erhalten, aber seine Genesung doch nicht zu bewirken vermocht.

+ [Doppel, 24. April. [Philomathie.] Am 22. d. M. Abends feierte der hiesige philomathische Verein in Form's Hotel sein Stiftungsfest, an wel-chem, einschließlich der Gäste, einige 50 Personen theilnahmen. Nach der von dem Präses, Reg.-Rath v. Ernst, gegebenen Uebersicht der Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre hielt Reg.-Rath v. Westold den mit vielem Beifall aufgenommenen Festvortrag über „Sinn- und Zugabogel“. Um 9 Uhr begann der materielle Theil des Festes mit einem Souper, wobei Reg.-Rath Humbert die Toastrede zur Begrüßung der Gäste hielt, von der Idee aus-gehend, daß gleich den Familientagen adliger Familien auch die geistesadige Philomathie-Familie einen solchen Tag durch ihr Stiftungsfest halte. Wie bei den adligen Familien die Bettern und Mädmchen theilnehmen, so bei den (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Familientagen der Philomatie die geistesverwandten Vetter und Nichten durch die Gasse. Es folgte mit Musikbegleitung der Gesang des vom Reg.-Rath Humbert nach der Melodie „König Wilhelm sah ganz heiter“ gedichteten Festliedes, welches die blühten Geister begeisterte, die sich hier jedem geistigen Genuß verschließen. Nachher des Reg.-Rath Prange auf die Damen, des Reg.-Rath Humbert auf den Präfes v. Ernst, denselben als gründlichen Mann in jeder Beziehung schätzend und die Grundsätze der Philomatie aus ihrer Verbindung mit einem so gründlichen Oberhaupt erklärend, endlich des Herrn v. Ernst auf die Vorstandsmitglieder verschönten die Freuden der Tafel. Ein kleines Tanzvergnügen schloß das bis 1 Uhr währende Fest, das höchst gemüthlich und befriedigend ausfiel. Im Hinblick auf das Vorhandensein von 43 Philomaten war nur die verhältnismäßig geringe Theilnahme gegen früher, wo das Fest Hunderte zählte, zu beklagen.

○ Kattowitz, 24. April. [Schulische. — Hise.] An das hiesige Gymnasium ist Herr Gymnasiallehrer Jörn von Schweidnitz berufen und bei Gelegenheit der Eröffnung des neuen Schuljahres heute in seine hiesige Thätigkeit eingetreten. Die Frequenz der bez. Anstalt stellt sich augenblicklich wie folgt: In Secia sind 76, in Quinta 56, in Quarta 53, in Tertia B. 43, in Tertia A. 29, in Secunda A. und B. 25, in Prima A. und B. 23, zusammen 305 Schüler; die Vorschulklasse hat 21 Schüler, so daß die Anstalt insgesamt mit 326 Schülern besetzt wird. — Die heutige Hise, in der Sonne 30, im Schatten 21 Gr. + noch in der 5. Stunde Nachmittags, versetzt uns fast in den Hochsommer.

Gefeggebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Proceß Elias.

(Zweiter Sitzungstag.)

8-s. Deuthen DE., 25. April. Während am gestrigen Sitzungstage die Hise im Saale schon bei Beginn der Verhandlungen eine drückende war und weder die geöffneten, hoch angebrachten Fenster, noch die herabgelassenen Vorhänge die Sonnengluth vermindern konnten, hat heute Nacht der Himmel ein Einsehen gehabt und durch einen erfrischenden Regen die schwüle Atmosphäre abgeseigt. Der Himmel ist bewölkt und bis jetzt vermag die Sonne nicht durchzubrechen. Dem Vernehmen nach sollen heute vier Sachen zur Verhandlung kommen.

Um 8 Uhr 50 Minuten wird Elias in den Saal escortirt. Er tritt sicher und ruhig in die Anklagebank. Seine Kleidung besteht aus grauen Leinwandbeinkleidern mit blauen Streifen, einem feinen blauen Trenchcoat. Um den Hals trägt er, sowie schon gestern, ein schwarzgestreiftes wolleues Tuch geknüpft. Sein Haar ist glatt und sorgfältig gekämmt und geschleift und läßt die offene, hohe Stirn gut hervortreten. Vom gestrigen Sitzungstage ist noch nachzutragen, daß, als der Vorlesende nach Verlesung der polnischen Anklage die Frage stellte, ob sich die Angeklagten schuldig bekennen, Elias, der zuerst Gefragte, sich den Anklagen gab, als ob er die deutsche Frage nicht verstände. Sie wurde ihm polnisch vorlesend. Er schüttelte den Kopf und sagte mit vollem Selbstbewußtsein und dem vollen Brüllen der Ueberzeugung: „Gott bewahre, Herr Director.“ Sein Nachbar und Hauptcompro-mittirter Kollasinski lachte dabei. Die anderen Angeklagten ließen sich sämtlich die Frage vorlesen, bejahten sie immer und lachten darauf, unter Heiterkeit ihrer Mitangeklagten. Mehrere Angeklagte schüttelten bei der Verlesung der Anklage bei einem sie betreffenden Passus consequent ungläubig den Kopf, als ob sie gar nicht verstehen könnten, wie die Anklage dergleichen erzählen könnte.

Die heutige Sitzung wird vom Vorsitzenden um 9 Uhr 7 Min. eröffnet. Der erste Fall, betreffend den Diebstahl bei Lichauer, kommt zur Verhandlung.

Da der Hauptzeuge Lichauer nicht anwesend ist, wird die Sache vertagt. Die zweite Sache, betreffend den Diebstahl beim Gastwirth Woiszyt zu Klimowizna kommt zur Verhandlung. Aus dessen Keller fehlten am 6. Juli diverse Weine, 3 Schod Käse und 48 Bpd. Tabak.

In der Nacht hörte der in dem Woiszyt'schen Hause wohnende Tages-löhner Piezta unten vor dem Gasthause mehrere Personen pfeifen. Er nahm durch das geöffnete Fenster wahr, daß zwei Personen anwesend waren, daß später ein Wagen angefahren kam und stehen blieb.

Bei der am 30. Juli durch die Gendarmen Nidel, Simon und Jozsef bei Potyla vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden Sachen gefunden, die der Bestohlene als sein Eigenthum erkannt hat. Die Ehefrau Potyla erklärte, Vincent Elias, ihr Quartiermann, habe das bei ihr Vorgefundene (ein Pfeffer-münzfäßchen) mitgebracht. Ebenso gab Johann Elias bezüglich der in seinem Ziegelschuppen gefundenen Fässer an, dieselben seien von seinem Bruder Vincent hergebracht worden.

Unter den Zeugen befindet sich die im Piskulla-Proceß bestrafte Ehefrau Potyla, die bereits ihre Strafe verbüßt hat.

Elias schlägt die Methode Piskullas ein, leugnet Alles, giebt vor, nichts zu wissen und von nichts gehört zu haben. Die Zeugin Potyla wiederholt ihre früheren Aussagen und erkennt mit Bestimmtheit Elias. Sie hat selbst Elias nicht gesehen, sondern nur von ihrem Manne erfahren, daß Elias das Fäßchen gebracht. Der Staats-Anwalt beantragt, die Zeugin nicht zu vereidigen, da sie bei dieser Sache doch möglicher Weise befangen sein könnte. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. Der Zuschauerraum ist heute dichter, wie gestern gefüllt. Der Gerichtshof beschließt, entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, die Zeugin zu vereidigen. Es geschieht.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juli 1874 erwachte in der ersten Morstunde der Ehepaar Jozsef Gräber zu Zawodzie. Er gewahrte, daß zwei Männer in seiner Stube waren, welche schleunigst die Flucht ergriffen. Bald darauf hörte er einen Einspanner in eiligem Tempo davonfahren. Es waren ihm diese Kleidungsstücke gestohlen. Bei einer in der Ziegelei zu Zawodzie am 30. Juli 1874 stattgefundenen Hausdurchsuchung, wurden Gegenstände gefunden, die die Eheleute Gräber als die ihrigen erkannten.

Elias weiß wieder von nichts und behauptet, einzelne Sachen, die vorgefunden wurden, gekauft zu haben.

In dieser Angelegenheit sind 5 Zeugen, 3 Gendarmen und Gräber nebst Tochter. Die Zeugen wiederholen ihre früheren Aussagen.

In der Nacht vom 13. zum 14. Mai 1874 wurden dem Kaufmann Jonas Lichauer zu Chorzow aus seinem Laden mehrere Stüde Barchent, Rattun, Leinwand, Kleidungsstücke, Geld, ein Porzellanthee, Zucker, Cigarren und Cigaretten, zum Theil Nahrungs- und Genussmittel von nicht unbedeutendem Werth gestohlen. Aus dem Laden führte eine Doppelthür in den Hausflur. Von dieser war die erste, eine Glas Thür, augenscheinlich mit einem Nachschlüssel geöffnet, die zweite hölzerne Thür gewaltsam erbrochen. Die in den Flur führende Hausthür war ebenfalls durch einen Nachschlüssel geöffnet. Eine bedeutende Anzahl der gestohlenen Sachen wurde in der Wohnung des Nachwächters Jozsef Januszkowsky zu Chorzow, der Schwiegereltern desselben, Eheleute Zimmerpolier Rudorski in Myslowitz und der Eheleute Victualienhändler Johann Potyla in Zawodzie (hat bereits im Proceß Piskulla eine große Rolle gespielt) vorgefunden. Die Eheleute Januszkowsky und die Ehefrau Potyla sind dieserhalb bereits wegen Hehlerei rechtskräftig verurtheilt. Unter den Dieben haben sich Vincent Elias und sein Bruder Johann befunden.

Der Kaufmann Lichauer verfolgte nämlich nach der That die Fußspuren von 3 oder 4 Männern von seiner Hausthür bis auf ein Weizenfeld. Hier war ein Pfad, auf welchem augenscheinlich die Waaren gelagert haben mußten. Wie aus einem Geleise zu schließen, war hierher ein mit einem Pferde bespannter Wagen gefahren, auf welchen die Waaren verladen wurden. Die Spur führte weiter nach Jozsef Gräber und Zawodzie. Dort war bei den Eheleuten Victualienhändler Potyla der am 9. April 1874 aus dem Zuchthause u. nachhause entlassene Vincent Elias im Quartier. Derselbe betrieb in Gensdorf mit seinem Bruder Johann, der in einer Verlade bei der Ziegelei Zawodzie wohnte, ein Ziegeleigefäß. Bei der am 30. Juli 1874 in der Potyla'schen Wohnung und bei Johann Elias vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden eine Menge Schnittwaaren in Verlage genommen, die von dem Lichauer'schen Diebstahl herrührten. Endlich entdeckte man im Walde bei Zawodzie in einem Sack einen Theil der entwendeten Schnittwaaren.

Der Victualienhändler war damals im Besitz eines Einspanners (der dem Potyla bereits zu wesentlichen Diensten geleistet hatte), mit welchem Vincent „das wegfährt und am nächsten Morgen wiederkam. Der Nachwächter Januszkowsky, welcher kurz nach Verübung des Diebstahls in einer Nacht mit einem Einspanner zu seinen Schwiegereltern in Myslowitz gefahren war, bei denen später ebenfalls eine Menge der gestohlenen Sachen vorgefunden wurden, gelang den Gendarmen Simon und Nidel zu, daß er sich das Führer-merk von dem Vincent Elias in Zawodzie geliehen habe. Endlich erklärte die berechtigte Potyla in Bezug auf ein bei ihr in Verlage genommenes, von dem Kaufmann Lichauer mit Bestimmtheit wiedererkanntes Stück Rattun,

daß dieses Vincent Elias bei ihr zurückgelassen habe. Später behauptete sie, der Rattun sei auf der Ziegelei bei Johann Elias vorgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

8 Breslau, 25. April. [Criminaldeputation. — Versuchter schwerer Diebstahl, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Bedrohung mit einem Verbrechen.] In dem aus der Untersuchungs-kammer vorgeführten, 31 Jahre alten Victualienhändler Hermann Anders betritt ein bisher unbefehlter Mann die Anklagebank. Die ihm Seitens der Anklage vorgeworfenen Verbrechen hält man für unmöglich, wenn man das ruhige Auftreten des Angeklagten und seine bisherige Unbefehltheit berücksichtigt. Der Sachverhalt stellt sich nach der Anklage und dem Ergebnis der Verhandlung folgendermaßen:

In der Nacht vom 28. zum 29. Febr. d. J. hörte die Köchin des Graupen-strasse Nr. 19 wohnhaften Kaufmann Kalischer, als sie von ihrem Brotherrn um 1 Uhr gewacht worden war, um nach dem Waschhause zu gehen, im ersten Stock ein starkes Geräusch, gleichsam als wenn vermittelst einer Drehschraube ein Schloß gesprengt werde. Sie benachrichtigte sofort Herrn Kalischer, dessen Wohnung im zweiten Stock gelegen, während der erste Stock seine Geschäftsräumlichkeit enthält. Herr Kalischer machte bald die Wahrnehmung, daß man mit dem Erbrechen seiner Geschäftsräume beschäftigt sei und rief deshalb durch ein nach der Strafe führendes Fenster den Nachwächmann des Reiders. Während dieser Zeit hörte er eilig die Treppe hinunterlaufen und sah einen Mann aus der Hausthür treten, zu dem sich bald ein zweiter auf der Strafe postirter Genosse gesellte. Beide Personen ergriffen eilig die Flucht. Nachdem der Nachwächmann Zimmer erklommen, fand man in dem Hausflur einen Mann. Beide durchsuchten die im Hause befindlichen Räume. Die Thür des Geschäftszimmers des Herrn Kalischer war gewaltsam erbrochen, es waren jedoch im Innern noch keine Anzeichen für eine Verabreichung getroffen. Nachdem auch der Nachwächmann Deser dahingekommen, verblühte man im Keller. Nach der Strafe zu liegt ein Victualienhandel, während die hinteren Räume zum Theil die Wohnräume zu jenem Keller bieten. Ueberall waren die Vorleser-schlösser losgesprengt. Plötzlich sprang ihnen ein Mann entgegen und feuerte aus nächster Nähe aus einem Doppelrevolver auf die Suchenden einen Schuß ab, glücklicherweise wurde der Nachwächmann Deser durch den Schuß nur leicht an der Hand verletzt. Alle drei zogen sich schleunigst zurück und wurde von der Schloßwache Militär requirirt. Inzwischen hatte man im Keller einen zweiten Schuß vernommen und fand das Militär den früheren Angreifer als Leiche vor; derselbe, ein vielfach, darunter bereits mit 7 Jahren Zuchthaus bestraffter Mensch — Namens Wolf — hatte keinen Ausweg gefunden und es deshalb vorgezogen, durch Selbstmord dem Zuchthause zu entgehen.

Somit wäre die ganze Sache erledigt gewesen, wenn es sich nicht darum gehandelt hätte, die Complicen des Wolf zu entdecken. Der Nachwächmann Zimmer erzählte, daß während des Rufens durch Herrn Kalischer zwei Männer aus der Graupenstraße gekommen und die Carlstraße entlang nach der Oben-Passage gerannt wären. Der zweite verfolgte den Ersten mit dem Rufe: „haltet den Spitzhaken“. Als sich demgemäß auch Zimmer an die Verfolgung machte, verlor sich der zweite. Zimmer kam dem fliehenden Ersten ziemlich nahe und auf „bleib stehen, oder ich schneide Dir den Säbel in die Knochen“, da soll sich, wie Zimmer eiblich berichtet, jener Mann umgedreht und indem er ihm ein Revolver entgegenhielt, gesagt haben: „komm nur näher, ich werde Dir das Lebenslicht ausblasen“. Erschrocken ließ Zimmer von weiterer Verfolgung ab. Zimmer hatte bei dieser Erzählung nicht die geringste Andeutung gemacht, daß ihm der Entflohene bekannt gewesen sei. In nächster Nacht kam die Carlstraße entlang der jetzige Angeklagte. Anders und Zimmer sind gut bekannt und befreundet mit einander. A. hatte früher Monate lang den Victualien-keller in Kalischer's Hause innegehabt und war damals jeden Morgen von Zimmer geweckt worden. Im gemütlichsten Gespräch wurden die Vorgänge der vergangenen Nacht erörtert und zwar soll nach der Behauptung des Angeklagten auf seine Frage: „Brüder, wie geht dirsch denn?“ Zimmer den Vorgang recht ausführlich erzählt haben, während Z. wiederum eiblich erwiderte, Anders habe aus freien Stücken gefragt, „wer denn eigentlich der Entflohene gewesen sei?“ Ein hinzugekommener Nachwächter betheiligte sich ebenfalls am Gespräch und ging schließlich Anders nach dem goldenen Beizer in der Schmiebedrücke, um denselben den Rest der Nacht zu verbringen, weil nach der von ihm gemachten, nachträglich bestätigten Angabe, er seit einigen Tagen von seiner Leichstraße wohnenden Ehefrau getrennt lebe und den Schlüssel zur Wohnung seiner Mutter vergessen habe. Nach einigen Stunden besuchte Anders abermals den „Freund Zimmer“ und auch jetzt noch traf derselbe keine Anstalten, um sich denselben zu bemächtigen, erst nachträglich zeigte er an, jenen Entflohenen habe er deutlich als seinen Freund Anders erkannt. Der Angeklagte bestritt in ruhiger, aber fester Weise seine Verheiligung am Diebstahl, resp. seine Flucht, dagegen gesteht er den dritten Theil der Anklage zu, wonach seine Ehefrau am 25. Febr. von ihm bedroht wurde, „er werde sie mit dem Mangelholz erschlagen“, dies sei im Streit gesagt worden und würde er keinesfalls die That haben folgen lassen. Zimmer, von Verschiedenen befragt, warum er nicht bald erklärte, daß Anders der Entflozene gewesen, giebt an, dies anfänglich vergessen zu haben, in der zweiten Nacht hätte er sich vor einem Anfall gefürchtet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hält auf Grund der bestimmten Verheiligung des Nachwächmannes die Theilnahme am Diebstahl, sowie den Widerstand bei der Verfolgung für erwiesen und beantragt auf 1 Jahr Zuchthaus zu erkennen. Der Angeklagte vertheidigt sich nochmals in ausführlicher Weise, er habe Wolf gar nicht gekannt, auch nie ein Revolver besessen, Gott sei sein Zeuge, daß er am Diebstahl unschuldig sei. Der Gerichtshof spricht trotz diesem Zeugnis die Verurtheilung aus, weil die Angaben Zimmer's zu bestimmt lauten und erkennt auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — Mit den Worten: „Ich erleihe die Strafe unschuldig, Zimmer hat falsch geschworen“ wird Anders abgelührt.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 25. April. [Bürgerversammlung.] Die von einem zusammengetretenen Comité auf gestern Abend nach dem Café restaurant berufene allgemeine Bürgerversammlung zur Beratung des Entwurfs der neuen Städte-Ordnung war von etwa 300 Personen besucht. Sanitätsrath Dr. Eger, der die Versammlung eröffnete und von ihr zum Vorsitzenden ernannt wurde, leitete die Verhandlungen durch eine kurze Erörterung der Sachlage ein und beauftragte sodann Herrn Oberamtmann Kempfner mit der Führung des Protokolls und die Herren Liebermann und Neumann mit der Führung der Rednerliste.

Hierauf trug Herr Stadth. Schäfer als Referent des Comité's die von diesem aufgestellten, von uns in Nr. 189 d. Ztg. bereits mitgetheilten fünf Resolutionen vor. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde demnach jede einzelne derselben besonders zur Debatte gestellt. — Die erste Resolution lautet:

Zu § 5 des Entwurfs der Städteordnung: „Die Stadtgemeinden sollen zum Erlaß von Orts-Statuten unter den aus § 5 des Entwurfs gegebenen Voraussetzungen selbstständig befugt sein, ohne daß das Ortsstatut der Bestätigung einer anderen Behörde bedarf.“

Nachdem der Referent diese Resolution kurz motivirt hat, wendet sich Maurermeister Simon gegen dieselbe. Sollte der Staat seine Aufgabe erfüllen, so muß ihm auch ein Aufschlagsrecht zustehen. Auf diesen Standpunkt habe sich auch der schlesische Städteverband gestellt, der sich der Regierungsvorlage, wenn auch in milderer Form, angeschlossen. Die Befürchtung, daß sich die Aufschlags-Instanz, der Provinzialrath infolge seiner Zusammenfassung den Interessen der Stadt feindlich gegenüberstellen werde, erscheine schon in Rücksicht auf seine Zusammenfassung unbegründet, die Punkte, welche durch Orts-Statute sollen geregelt werden dürfen, seien nicht derart, daß sie den Vertretern des Landes im Provinzialrath Veranlassung geben können, sich der Entwidlung der großen Städte hindernd entgegenzustellen und schließlich verbleibe der Minister immer ja als letzte, entscheidende Instanz.

Schultheißmeister Eiserer kann sich trotz der Ausführungen des Vortragners der Befürchtung nicht erwehren, daß der zum großen aus Vertretern des Landes bestehende Provinzialrath aus einer gewissen Eifersucht gegen die Entwidlung der Stadt dem einen oder dem andern Ortsstatut derselben seine Genehmigung verweigern werde.

Die Versammlung tritt der ersten Resolution mit großer Majorität bei. Demnach motivirt Herr Schäfer die zweite Resolution. Dieselbe lautet:

zu § 22: „Die Versammlung beschließt: daß die jetzt gesetzlich bestehende Zahl der Stadtverordneten im Interesse der Verwaltung nicht vermindert werde. — Sollte dem entgegen das Gesetz eine geringere Zahl feststellen, so ist es insbesondere für die Stadt Breslau unerlässlich, daß die Bestimmung des Entwurfs, wonach anderweite ortstatutarische Festsetzungen zulässig sein sollen, zum Gesetz erhoben werde.“

„Ebenso erscheint es notwendig, die im § 43 vorgesehene Beschränkung der Zahl unbefehlter Stadträte dahin zu präzisiren, daß die Zahl der befohlenen Stadträte niemals die der unbefehlten übersteigen dürfe und daß auch bezüglich der Organisation des Magistrats-Collegiums die Errichtung von Orts-Statuten zugegeben werde.“

Herr Eiserer erklärt sich für die Verminderung der Zahl der Stadtverordneten, da er nicht einsehen kann, warum gerade 102 Stadtverordnete sein müssen; 54 würden auch genügen; könne Berlin mit 108, dann könne Breslau auch mit 54 auskommen.

Sattler Kräfer (Social-Demokrat) erachtet es für dringend notwendig, daß die gegenwärtige Zahl beibehalten werde. Es sei dringend notwendig, daß eine immer größere Zahl Bürger berufen werde, an den Aufgaben der Commune mitzuwirken. Durch eine Herabsetzung der Zahl werde nur eine Oligarchie-Wirtschaft ins Leben gerufen werden. Selbst bei dem allgemeinen gleichen Wahlrecht werden die Besitzenden immer in der Lage sein, sich die Majorität zu verschaffen. Redner warnt die Versammlung, durch ihre Beschlässe zu zeigen, daß sie nur eine begünstigte Minorität berechnen will, die Gesele für die Stadt zu machen.

Hausbesitzer Karlowitz hält die gegenwärtige Zahl der Stadtverordneten für zu gering und wünscht eine Vermehrung.

Redacteur Dr. Weiss hält auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen als Stadtverordneter dafür, daß die Zahl der Stadtverordneten zum Wenigsten nicht vermindert werden dürfe. Der Schwerpunkt der Arbeiten liege in den Commissionen und in diesen müsse die Versammlung so zahlreich wie möglich vertreten sein. Bei einer Zahl von etwa 54 Stadtverordneten würden auf jede der notwendigen 12-15 Commissionen etwa 3-4 Stadtverordnete kommen. Nun sei aber das Amt eines Stadtverordneten ein Ehrenamt, und der Stadtverordneter werde jeberzeit sein Geschäft in erste Linie stellen müssen. Die Folge davon sei, daß Viele verhindert seien, den Commissionen regelmäßig beizuwohnen, so daß die Erledigung oft sehr wichtiger Fragen meist in der Hand von 2-3 Personen liegen werde.

Maurermeister Simon weist darauf hin, daß andere große Städte mit verhältnismäßig weniger Stadtverordneten auskommen. Thatsächlich seien auch in Breslau die Sitzungen durchschnittlich von höchstens 80 Mitgliedern besucht, ein Beweis, daß es auch mit einer geringeren Zahl gehe. Seien die Mitglieder in den Commissionen überlastet, so lasse sich ein Ausweg darin finden, daß man den Commissionen gestatte, sich aus dem Kreise der Bürgerschaft durch Cooptation zu verstärken.

Dr. Wsch ist der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Einrichtung der Commissionen unzmäßig sei. Das Bestreben aller liberalen Elemente gehe dahin, diese geheimen Beratungen aufzuheben, die wichtigeren Gegenstände zuerst in einer Plenar-Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung einer Vorberatung zu unterziehen, und sie erst dann, wenn Gesichtspunkte aufgestellt sind, unter Umständen einer Commission zu überweisen, von dieser einen Bericht zu erfordern und dann erst einen bestimmten Beschluß zu fassen. Was die Zahl der Stadtverordneten selbst anlangt, so lasse sich ein Vergleich mit den Abgeordneten des Landtages nicht ziehen, da diese keine Verwaltungsgeschäfte zu erledigen haben, sondern sich nur mit der Gefeggebung beschäftigen. Nichtig sei es, daß eine große Anzahl Stadtverordneter nicht so arbeite, wie gewünscht werde, daß die ganze Arbeitslast auf den Schultern Weniger ruhe. Die Schuld treffe aber die Wähler, die bei den Wahlen nicht vorzüglich genug waren. Bei einer Verminderung der Zahl der Stadtverordneten werde sich in dieser Beziehung auch nichts ändern. Die Gefahr einer Herabsetzung liege darin, daß dann sehr leicht eine Herrschaft weniger sich entwickeln, der schwer entgegen zu treten ist. Umgekehrt lasse sich aber mit einem sehr großen Körper schwer regieren. Uebrigens sei jedoch, das Dreiklassen-System zum Falle zu bringen und die Theilnahme der Bürgerschaft lebendiger zu machen, dann sei die letzte Alternative immer noch vorzuziehen, denn es lasse sich nicht leugnen, daß für viele Dinge, welche die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen, eine sehr große Localkenntnis erforderlich sei, die bei einer größeren Zahl Mitglieder in die Versammlung gebracht werden kann. Redner entscheidet sich dafür, im Princip für die größere Anzahl der Stadtverordneten zu votiren.

Zunächst Markfeld spricht gegen eine Verminderung der Stadtverordneten und hält die Verstärkung der Commissionen aus der Mitte der Bürgerschaft für unpraktisch.

Hierauf wird die Discussion über die zweite Resolution geschlossen. Der erste Theil derselben wird mit großer Majorität angenommen, ebenso der zweite Theil, der besonders zur Debatte gestellt wird, zu dem aber Niemand das Wort ergreift.

Die dritte Resolution lautet:

Zu §§ 25 und 26 des Entwurfs: „Das Dreiklassen-Wahlrecht ist zu verwerten und an dessen Stelle das allgemeine gleiche Wahlrecht für alle gesetzlich zur Wahl Berechtigten zu setzen. — Die Wahlberechtigung ist abhängig zu machen außer den im Entwurf vorgesehene allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen von einem nicht weniger als 9 Mark betragenden Census und einer mindestens zweijährigen Ortsangehörigkeit.“

Nachdem der Referent, Herr Schäfer, diese Resolution begründet und zur Annahme empfohlen hat, erklärt sich

Sattler Kräfer gegen dieselbe. Er hätte gehofft, die Commission werde sich zu der Höhe aufschwingen, jeden Census fallen zu lassen, statt dessen habe sie einen sehr scharfen Census beibehalten, durch den der größte Theil der Breslauer Bürger von der Wahl ausgeschlossen werde. Man werde dadurch eine große Erbitterung in der Bevölkerung hervorrufen. Es werde gefürchtet, daß durch den Eintritt einiger Social-Demokraten in die Stadtverordneten-Versammlung die in dieser waltende Ruhe und Gemüthlichkeit werde gestört werden. Eine solche Befürchtung habe aber ihren Grund nur in der irrigen Annahme, daß die Social-Demokraten den nacten Communismus anstreben. Man wolle zwar das Dreiklassen-Wahlrecht fallen lassen, dafür aber nur der besser situirten Klasse das Wahlrecht zugestehen. Der Passus, daß die Wahlberechtigung von zweijährigem Wohnsitz abhängig zu machen sei, müsse ganz weggelassen, den Reichsgesetzen entsprechend müsse ein halbjähriger Wohnsitz genügen.

Jeder Steuerzahler müsse von demselben Augenblicke an, wo er Steuern zahle, auch wahlberechtigt sein. Eine Vertretung der unteren Stände werde um so eher für geboten erachtet, wenn man erwäge, welche Summen für unproductive Zwecke ausgegeben werden. Redner beantragt, der 3. Resolution folgende Fassung zu geben:

Das Dreiklassen-Wahlrecht ist zu verwerten und an dessen Stelle das allgemeine gleiche Wahlrecht zu setzen.

Herr Eiserer spricht gegen diese Fassung und für den Vorschlag der Commission.

Herr Simon glaubt, daß derselbe eine Halbheit sei und man durch ihn das, was man mit der einen Hand giebt, mit der andern wieder nimmt. Entweder Dreiklassen-Wahlrecht oder kein Klassenwahlrecht. Die Resolution empfehle zwei Klassen, eine Klasse, welche wählt, und eine, die von der Wahl ausgeschlossen ist. Nach seiner Ansicht müsse das Dreiklassenwahlrecht aufrecht erhalten werden, aber jeder Census fallen, der 2jährige Wohnsitz müsse Bedingung bleiben, da erst durch diesen bewiesen werden soll, ob man Interesse für die Gemeinde-Angelegenheiten hat.

Dr. Stein sieht in der Aufstellung eines Census von gerade 9 Mark eine reine Willkür. Das Richtige sei das allgemeine Wahlrecht für alle, welche Steuern zahlen. Unwahrscheinlich sei es, wenn man sage, daß der, welcher mehr steuert, auch ein größeres Interesse an Communalangelegenheiten habe. Jeder solle nach seinen Kräften Steuern und es sei zu wünschen, daß dies namentlich auch von den Begüterteren geschehe. Bezüglich des 2jährigen Wohnsitzes glaubt Redner allerdings, daß zwei Jahre notwendig sind, um Interesse an der städtischen Verwaltung zu gewinnen. Ein Wegfall dieser Bestimmung sei gegenüber dem fluctuirenden Theile der Bevölkerung bedenklich. Die Belohnung vor der Social-Demokratie theile er nicht. Sollten wirklich einige Socialdemokraten in die Stadtverordneten-Versammlungen gelangen, so würden sie sehr bald einsehen, daß dort kein Feld für ihre Agitationen ist. Die Furcht, daß eine Stadtverordneten-Versammlung einmal bloß aus Socialdemokraten bestehen könne, sei zu weit getrieben, und die Möglichkeit zugegeben, so werde immer eine Behörde da sein müssen, welche die Ausführung von Beschläüssen einer solchen Versammlung hindert, die gegen das Interesse der Commune sind.

Nachdem hierauf Oberamtmann Kempfner die Commissions-Vorlage im Weiteren vertheidigt hat, wird der Schluß der Discussion beantragt, aber abgelehnt.

Kaufm. A. Cohn: Es werde so vielfach über Mangel an Gemeinnut geclagt. Die Ursache sei sicher in der Ausschließung so vieler vom Wahlrecht zu finden. Durch den vorgeschlagenen Entwurf werde eine Menge sehr intelligenter Personen von den Stadt-Verammlungen ausgeschlossen, durch deren Eintritt das communale Leben eine ganz andere Richtung annehmen werde.

Mechanicus Thomas hält die Behauptung, daß ein Census von 9 Mark einem Einkommen von 900 Mk. entspreche, für irrtümlich und glaubt, daß

*) Johann Elias und Krawczyk sind die einzigen von der Bande, die bis jetzt nicht ergriffen worden sind.

durch diesen Census eine geringere Zahl Wähler ausgeschlossen werde, als man beabsichte.

Photograph Reinders ergibt sich in einigen allgemeinen Nebensachen, die zum Theil so wenig zur Sache gehören, daß er mehrfach von der Versammlung unterbrochen und von dem Vorsitzenden ermahnt wird, bei dem Gegenstande der Verhandlung zu bleiben. Reinders erklärt sich dafür, daß auch die Stadtberechtigten Diäten erhalten, dann aber auch verpflichtet sein sollen, regelmäßig den Sitzungen beizuwohnen.

Hierauf wird der Schluss der Discussion angenommen. Die Versammlung entscheidet sich dafür, daß 1) ein zweijähriger Wohnsitz die Wahlberechtigung bedinge; 2) daß jeder Census fälle, daß also Jeder, der Communalsteuer zahlt, unabhängig von der Höhe derselben, das active Wahlrecht besitzen soll; 3) das Dreiklassen-Wahlrecht fortzufallen soll.

Die vierte Resolution: „Die in den §§ 77, 93, 117 enthaltene Schlussbestimmung, bezüglich des Einpruchsrechtes des Bürgermeisters gegenüber den beiden städtischen Behörden resp. der Aufsichtsbehörde gegenüber der Stadtgemeinde, im Falle das Interesse der Stadtgemeinde in bringender Weise gefährdet erscheint, ist als dem dem Gesetze vorangestellten Princip der Selbstverwaltung widersprechend zu streichen; aus demselben Grunde § 125, welcher verordnet, daß auf Antrag des Staatsministeriums eine Stadtverordneten-Versammlung durch königliche Verordnung aufgelöst werden kann“ — wird ohne Discussion angenommen.

Bei der 5. Resolution: zu § 58: Die Wahl der Bezirksvorsteher ist, wie bisher, lediglich der Stadtverordneten-Versammlung zu überlassen, spricht Herr Krämer dafür, diese Wahl direct durch die Wählerschaft selbst vollziehen zu lassen.

Die Versammlung tritt nach kurzer Discussion der Resolution bei. Nachdem sodann noch beschloffen worden ist, die angenommenen Resolutionen als Grundlage für eine an das Abgeordnetenhaus zu richtende Petition dienen zu lassen, wird die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Gandel, Industrie &c.

4 Breslau, 25. April. [Von der Börse.] In ziemlich fester Stimmung eröffnend, schwächte sich die Börse bald ab und verlief bei sehr geringen Umsätzen in referirter Haltung. Creditactien setzten zu 224 ein und schwächten sich auf 221 ab. Lombarden wenig verändert, Franzosen 3 M. niedriger. — Einheimische Werthe fast gänzlich geschäftslos bei wenig veränderten Courfen. Oesterreichische Valuta 1 M. niedriger.

Breslau, 25. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, get. — Str., pr. April 144,50 Markt bezahlt, April-Mai 144,50 Markt bezahlt, Mai-Juni 144,50 Markt bezahlt, Juni-Juli 146,50 Markt bezahlt, Juli-August 149,50 Markt bezahlt und Br., September-October 150 Markt bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) get. — Str., pr. lauf. Monat 188 Markt Br., April-Mai 188 Markt Br., Mai-Juni —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) get. — Str., pr. lauf. Monat — Markt Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) get. — Str., pr. lauf. Monat 180 Markt Br., April-Mai 173—174,50—174 Markt bezahlt und Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) get. — Str., pr. lauf. Monat 290 Markt Br. Rübsöl (pr. 100 Kilogr.) fest, get. — Str., loco 62,50 Markt Br., pr. April 61 Markt Br., 60,50 Markt Br., April-Mai 61 Markt Br., 60,50 Markt Br., Mai-Juni 61,50 Markt Br., September-October 61 Markt Br.

Spiritus geschäftslos, get. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 42,70 Markt Br., 41,70 Markt Br., pr. April 43,40 Markt Br., April-Mai 43,40 Markt Br., Mai-Juni 43,40 Markt Br., Juni-Juli 44 Markt Br., Juli-August 45,40 Markt Br., August-September 46,50 Markt Br., September-October —. Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 39,11 Markt Br., 38,20 Markt Br. Sint ohne Umlag. Die Börsen-Commission.

==Breslau, 25. April. [Nach-Mittags-Nachr., Rind- und Schwarzvieh-Markt.] Bei dem am gestrigen Tage hier abgehaltenen Viehmarkt war die Auswahl von guten Rind-, Wagen- und Arbeitspferden nicht groß, die Mehrzahl der in den Ställen aufgestellten guten Pferde war schon vor dem Markt in die Hände von Landwirthen und auswärtigen Sänblern übergegangen. Von Rindern war nur ganz geringe feilgebotene Waare zu Markt gebracht. Der Bedarf an Pferden war trotz der ungünstigen Geldverhältnisse groß und wurde Alles, was nur zu dem betreffenden Gebrauch sich eignete, verkauft, so daß die Nachfrage nicht ganz befriedigt werden konnte. Die Preise waren im Allgemeinen hoch; für Luxuspferde wurden bis 1500 M., für Arbeitspferde bis 1000 M. pro Stück bezahlt. Der Markt war überhaupt besetzt mit jungen Senften 25 Stück, davon verkauft 20 zum Preise von 1200 bis 300 M.; mit guten Reit- und Wagenpferden 150, verkauft 120 zum Preise von 600 bis 1500 M.; mit gewöhnlichen Reit- und Wagenpferden 395 Stück; verkauft 300 zum Preise von 180 bis 550 M. 4 Bullen, sämtlich verkauft, à 175 bis 240 M.; 6 Stück fette Ochsen, verkauft mit 300 bis 360 M.; 54 magere Ochsen, verkauft mit 120 bis 300 M.; 184 Kühe, verkauft 180 mit 90 bis 300 M. 45 Kälber, verkauft mit 15 bis 45 M. 2 Ziegenböcke, verkauft 1 mit 12 M.; 10 Kugziegen, verkauft mit 15 bis 27 M.; außerdem 2 Ziden, von denen keine abgeleitet wurde; endlich 459 magere Schweine, verkauft 180 mit 20 bis 54 M.; 329 Ferkel, verkauft 290 mit 12 bis 19 M.

Posen, 24. April. [Börsenbericht von Edwin Verwin Sohn.] Wetter: Schön. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) matt. Getreide 100 Ctr. Kündigungsspreis 146,50, April 147—146 bez., B. u. G., April-Mai 147—146 bez., B. u. G., Mai-Juni 147—146 bez., B. u. G., Juni-Juli 150 B., Juli-August 152 bez., B. u. G. — Spiritus (pr. 1000 Liter %) matt. Getreide 10,000 Ctr. Kündigungsspreis 43,30, April 43,30 bez., B. u. G., April-Mai 43,30 bez., B. u. G., Mai 43,30 bez., B. u. G., Juni 44,10 bez., B. u. G., Juli 44,90 B. u. G., August 45,70 bez., September 46,30—40 bez., B. u. G., October 45,90 B. — loco Spiritus ohne Zaf —.

Berlin, 24. April. [Schlachthofmarkt.] Zum Verkauf standen: 2715 Rinder, 5116 Schweine, 1504 Kälber, 12,676 Hammel. Das heutige Geschäft in Hindvieh war lebhafter, als man des hohen Auftriebs wegen vermuthen durfte. Dennoch wurden nur mit Mühe die Preise vom vorigen Markttag erreicht. Selten wußt ich so viel gutes Vieh I. und II. Qual. am Markt gewesen, als gerade heute. Bezahlt wurde für I. Qual. M. 54—57, für II. Qual. 45—48, III. Qual. 32—35 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. In Schweinen war der Handel nur mittelmäßig, da die hiesigen Schlächter der schlechten Geschäfte wegen nur zögernd kauften, für den Export auch nur wenig abgenommen wurde. Wenn dennoch ein kleiner Preisauflage eintrat, so ist dies nur dem geringen Auftriebe zuzuschreiben. Die Preise waren für I. Qual. M. 57—58, für II. Qual. 54—55, für III. Qual. 50—52 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel waren wieder ungemein viel aufgetrieben trotzdem nicht unbedeutende Posten für Paris gekauft wurden, waren die Preise doch sehr gedrückt. Es galt I. Qual. M. 22—23, II. Qual. 17—18 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. Geringe Waare war unverkauflich. Kälber wurden bei ganz langsamem Geschäft nur zu niedrigen Preisen gehandelt.

Wien, 24. April. [Schlachthofmarkt.] Die schon vergangene Woche zum Marktschlusse eingeleitete rückgängige Bewegung machte heute Angesichts eines übermäßig großen Auftriebes weitere Fortschritte. Das drängende Ausgebot begegnete in Anbetracht der fortwährenden geringen Consum-Ansprüche nur einer schwachen Nachfrage und blieb auch das Resultat ein ausgeprochen negatives. Zuführt waren: 2154 Stück ungarische, 1714 Stück galizische und 161 Stück deutsche, zusammen 4027 Stück Ochsen. Die Preise variierten für ungarische Ochsen von fl. 46 bis fl. 53 und für galizische von fl. 45 bis fl. 51 und deutsche notiren nominell fl. 46 bis fl. 52, da dieselben größtentheils um Geld gekauft wurden.

Manchester, 22. April. [Garne und Stoffe.] Seit dem Datum unserer letzten Berichte ist in Folge der Feiertage sehr wenig Geschäft gemacht worden. Der Markt eröffnete am 18. d. M. in sehr ruhiger Stimmung, während die starken Zufuhren von Baumwolle und sehr geringe Frage nach dem Artikel die Flauheit vermehren, und mit Ausnahme einiger Detail-Operationen haben sich die Käufer vom Markte zurückgehalten, während jene im Allgemeinen zu niedrigeren Preisen abgeschlossen wurden, obgleich die Notierungen in der Regel unverändert sind.

Garne aller Sorten waren wenig gehandelt. Der Begehr nach ostindischem Mule Nr. 40 ist ein beschränkter und Preise sind unregelmäßig; die Frage nach Water Twist hat sich nicht gebessert, Preise sind aber fast dieselben wie in der Vorwoche.

Stoffe. In ungeschlachten Shirtings sind nur wenige Umsätze zu berichten und diese wurden fast gänzlich in geringen 39 inches zu einer Reduction von ungefähr 1 1/2 d. auf letzte Preise und hauptsächlich für China gemacht — während einige Producenten sich weigern, irgend welche Concessionen zu machen. In mittleren und besten Sorten ist nichts Neues zu berichten.

Madapolams, Jaconets und Mull sind nicht merklich verändert, doch befindet man irgend welcher Begehr. Das T. Colts anbetreffend, so sind nur die letzten Berichte zu bestätigen.

4 [Zur Frage der Liquidität der Banken.] Bei den diesjährigen Geschäftsberichten der Banken richtet sich begreiflicher Weise das Hauptaugenmerk des Publikums auf die Frage der Liquidität, d. h. darauf, ob das Institut im Stande sei, allen an dasselbe eventuell herantretenden Ansprüchen aus seinen flüssigen Mitteln gerecht zu werden. Eigenthümlicher Weise herrschen aber darüber, wie die Liquidität zu beurtheilen sei, theilweise irrige Anschauungen vor. So finden wir in dem Berichte einer Bank die liquiden Mittel, also Cassabestand, Portefeuille und Reports dem Actiencapital gegenübergestellt. Nun ist aber die Höhe des Actiencapital's bezüglich der Frage der Liquidität vollkommen irrelevant und bildet daher keinen Gegenstand des Vergleiches mit den liquiden Mitteln; zu vergleichen kommen vielmehr mit diesen die an die Bank bestehenden Forderungen, nämlich die Creditoren und die Accepte. Eigentlich würden auch die von einer Bank rückständigkeitswechsel in Betracht zu ziehen sein, leider ist es aber nicht Gebräuchlichkeit der Bankleitungen, die Höhe derselben zu publiciren und so bieten die Geschäftsberichte nach dieser Seite hin keinen Anhaltspunkt. Der Summe der Creditoren und Accepte stehen als liquide Mittel gegenüber: Cassabestand, Portefeuille und die Reports. Letztere freilich dürften ultimo December 1875 kaum eine nennenswerthe Rolle gespielt haben, unseres Wissens wenigstens kamen wohl Reports, aber keine Creditoren vor.

Wir wollen nun beispielsweise die letzte Bilanz der Oesterreichischen Creditanstalt in dieser Beziehung prüfen. Bei derselben betrug die Höhe der Creditoren 144,250,036 fl., der Accepte 20,610,701 fl., Summa 164,860,737 fl. Dem gegenüber standen: Cassabestände 7,977,120 fl., Portefeuille 37,631,141 fl., Summa 45,608,261 fl.

Um also sämtliche Gläubiger zu befriedigen, vorausgesetzt selbst, daß alle Debitoren, welchen die Creditanstalt einen Accept-Credit eingeräumt hat, für den vollen Betrag desselben Anschaffungen machen wollten, würden die liquiden Mittel allein noch nicht ausreichen, denn es stehen selbst dann noch 144 Millionen fl. Creditoren 45 Millionen fl. liquiden Activen gegenüber, und doch beträgt die Summe der letzteren mehr als das gesammte Actien-Capital.

Berlin, 24. April. [Concurs Strousberg.] Der zweite Prüfungstermin im Strousberg'schen Concurs stand heute vor dem Commissar des Concurs, Hrn. Stadtgerichtsrath Bennetle. Der Verwalter der Masse, Herr Kaufmann Diehl, gab den Bestand der Masse, wie folgt, an: Eine genaue Bilanz lasse sich bei den Dimensionen, die dieser Concurs annehmen, noch nicht aufstellen. Annähernd betragen die unzweifelhaften Activa 377,962 M., welche sich aber bis auf 600,000 M. erhöhen dürften, die im allergrößtenthümlichen Falle sich möglicherweise auch verdoppeln können. Passiva lassen sich selbst annähernd noch gar nicht berechnen. Es sind im Ganzen bis heute 1101 Forderungen, worunter aber auch die unsinnigsten angemeldet. Beispielsweise hat die Actien-Gesellschaft für Deutsche und Böhmische Stahlfabrikate allein 47 Millionen Mark und die Hannover-Altenbekenner Bahn 10 Millionen Mark Forderung angemeldet. Sider ist, daß die Altenbekenner Bahn nichts zu fordern, aber die Masse an diese Ansprüche habe, wie hoch, lasse sich im Augenblick noch nicht beziffern. An bevorrechtigten Forderungen sind mindestens 2 1/2 Millionen Mark zu deduciren. Buchschulden sind 9 bis 10 Millionen M., Wechselschulden 9 bis 10 Millionen M. vorhanden. Die Moskauer Bank hat 10 bis 15 Millionen M. zu fordern, so daß wohl anzunehmen ist, daß die Passiva mindestens 40 Millionen Mark betragen. Rechnet man nun die Gebühren und Kosten der Concursverwaltung, die rückständigen Steuerbeträge mit allein 70,000 M. z. zusammen, so dürfte selbst im günstigsten Falle auch für die Vorrechtsgläubiger keine nennenswerthe Dividende sich herausstellen, für die nicht bevorrechtigten — Gläubiger liegt aber absolut nichts in der Masse. — Der Commissar, Stadtgerichtsrath Bennetle, bedauerte den traurigen Stand der Masse, der wenig oder gar keine Hoffnung auf Besserung in sich trägt. Er bestätigte im Uebrigen alle Angaben des Verwalters in längerer Auseinandersetzung. — Eine Competenz für Frau Dr. Strousberg wurde nicht weiter beantragt, der Verwalter befiel sich vor, falls ein Gesuch von der jetzt sich in Moskau befindenden Gattin des Dr. Strousberg eingehen sollte, solches unter Zuziehung des Verwaltungsraths und Genehmigung des Gerichts erledigen zu dürfen.

* Magdeburg, 21. April. [In der heutigen Generalversammlung der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,] wurde der Geschäftsbericht verlesen. Zwar hat die Gesellschaft im Jahre 1875 unter Berücksichtigung der Zinsen-Einnahme nicht mit Verlust gearbeitet, sondern noch einen kleinen Ueberschuß von 1893 M. erzielt; aber die durch die schweren Schäden in den Jahren 1872 und 1873 erlittene Einbuße ist dadurch noch nicht vollständig wieder eingebracht; vielmehr beträgt der ungedeckte Theil des Grundcapitals immer noch 35,938 M. 70 Pf. und es hat demgemäß pro 1875 eine Dividende nicht zur Vertheilung gelangen können. Es bleibt im eigentlichen Versicherungsgeschäft ein Verlust von 42,292 M., der jedoch, wie Eingangs erwähnt, durch die Zinsen-Einnahme gedeckt worden ist. Nach Vortrag des Geschäftsberichts erteilte die General-Versammlung auf Antrag der eingekleideten Revision-Commission dem Gesellschafts-Vorstande bezüglich der Jahresrechnung pro 1875 Decharge. Schließlich wurden die der Anciennität nach ausstehenden Mitglieder des Verwaltungsraths Herr Geheimrath Regierungsrath A. D. Kleff und Herr Kaufmann Franz Oberlach als solche wiedergewählt und die durch Cooptation an Stelle des zum Director ernannten Verwaltungsraths-Mitgliedes Herrn Affessor Große erfolgte Wahl des Herrn Bürgermeister Vöhringer bestätigt. In der darauf folgenden Sitzung des Verwaltungsraths ernannte derselbe Herrn Oberbürgermeister Hasselbach bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung zum Vorsitzenden und Herrn Commerzienrath Knoblauch zu dessen Stellvertreter.

[Die Zarnowitzer Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb] schließt das Jahr 1875 mit einem Verlust von 95,467 M. ab. Hierzu der Verlust-Saldo von 54,446 M. aus dem Vorjahr, ergibt ein Gesamt-Deficit von 149,913 M., dem ein Reservefonds von 118,221 M. gegenüber steht, so daß sich die eigentliche Unterbilanz auf 31,692 M. bezieht. Außer einer Hypothekendarlehen von 150,000 M. hatte die Gesellschaft ultimo December noch schwebende Schulden in Höhe von 366,202 M., dagegen gleichzeitig für 64,083 M. Debitoren, 27,900 M. an Cautionen, ein Guthaben von 117,958 M. bei der Catharinagrube, einen Effecten-Bestand von 6000 M., sowie endlich einen Baar-Bestand von 12,248 M.

[Züllichauer Vereins-Fabrik in Ligu.] Der Barmer Bankverein ist, wie der „B. V.-G.“ meldet, nunmehr auch vom Reichsoberhandels-Gericht mit dem Antrage auf Concursöffnung über die Züllichauer Vereins-Fabrik abgewiesen worden.

Newyork, 24. April. [Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser“.] Capt. L. de Vimon, welches am 8. d. M. von Bremen und am 11. d. M. von Southampton abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Concurs-Stoffungen. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Leopold Hirsch sen. zu Gisleben, jetzt zu Mansfeld, alleinigen Inhabers der Handlung Leopold Hirsch u. Co. in Gisleben. Zahlungseinstellung: 20. April. C. Einmüthiger Verwalter: Rechts-Anwalt Schröder. Erster Termin: 2. Mai. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Robert Bruno Theophil Kirsten zu Elbing. Einmüthiger Verwalter: Kaufmann Albert Reimer. Erster Termin: 9. Mai.

* [Otto Spamers illustriertes Handels-Lexikon.] Von diesem bereits vollendeten Unternehmen liegen nunmehr die 30 ersten Lieferungen vor, welche bis zum Buchstaben D. reichen. Das günstige Urtheil, welches wir bereits wiederholt über dieses Werk zu fällen Gelegenheit hatten, wird durch jede neue Lieferung in vollster Weise gerechtfertigt. Reichhaltigkeit des Inhaltes und Gebeugtheit der einzelnen Artikel vereinigen sich, um dieses Werk für jeden Kaufmann zu einem fast unentbehrlichen Nachschlagebuch zu gestalten. Die zahlreichen trefflichen Illustrationen bieten eine willkommene Zugabe.

Verloofungen. [Türkenloose.] Wie man aus Wien schreibt, wird die Anglo-Oesterreichische Bank in Folge eines ihr zugeworbenen Auftrages die bei der Februar-Ziehung der Türkenloose gewonnenen Treffer, natürlich nur mit der Hälfte des Betrages, am Verfallstermine einlösen.

Ausweise. Berlin, 25. April. [Wochen-Nebericht der Deutschen Reichs-Bank vom 22. April.]

Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	515,979,000 Mtl.	+	9,654,000 Mtl.
2) Bestand an Reichs-Schatzschneiden	42,505,000 „	—	379,000 „
3) Bestand an Noten ander. Banken	12,283,000 „	—	4,104,000 „
4) Bestand an Wechseln	356,149,000 „	+	5,826,000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	48,803,000 „	—	936,000 „
6) Bestand an Effecten	43,000 „	+	4,000 „
7) Bestand an sonstigen Activen	34,101,000 „	—	2,391,000 „
Passiva.			
8) das Grundcapital	119,966,000 „	+	12,000 „
9) der Reservefonds	12,000,000 „	—	Unverändert.
10) der Betrag der umlaufenden Noten	644,329,000 „	—	5,462,000 „
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	141,720,000 „	+	14,759,000 „
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	79,446,000 „	—	1,252,000 „
13) die sonstigen Passiven	1,448,000 „	—	235,000 „

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Märkisch-Posener Eisenbahn.] In der am 22. d. stattgehabten Generalversammlung, welche von 2090 Stimmen vertreten war, wurde, nach Zurückziehung des Antrages auf Verlegung der Direction von Guben nach Posen, die Vertheilung einer Dividende pro 1875 beschloffen. Der Antrag auf Statutenänderung bezüglich der Dividende-Nachzahlung auf die Stamm-prioritäten wurde neuerdings unverändert genehmigt, so daß dieselben nur, nachdem vorher den Inhabern von Stamm-Prioritäts-Actien für das laufende Betriebsjahr 5 pCt. des Nominalbetrages ihrer Actien als dem Reinertrage gewährt sind und sodann mit der Maßgabe erfolgen, daß unter den vertheilten zur Verwendung gelangenden Dividendenscheinen früherer Betriebsjahre die älteren Dividendenscheine ein Vorkaufsrecht vor den jüngeren genießen. In den Verwaltungsrath wurden die Herren Richard Hardt, Geh. Regierungsrath Dr. Reinhardt, beide aus Berlin, und Rittergutsbesitzer von Tiedemann aus Kranz, und zu Revisoren die Herren Gens, Albert Hefter, beide in Guben, und Kaufmann Neumann in Jälichau gewählt.

[Posen-Creuzburger Bahn.] Der Verwaltungsrath der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft hielt unlängst eine Sitzung ab, in welcher die Nothwendigkeit erörtert wurde, mehrere Arbeiten an der Bahn, zu deren Fertigstellung die Reichs-Continental-Bau-Gesellschaft für verpflichtet erachtet wird, zunächst auf Kosten der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft baldigst ausführen zu lassen und zu diesem Behufe einer im Monat Mai zu beschloffen Generalversammlung eine Vorlage in Betreff der hierzu erforderlichen Mittel zugehen zu lassen. Wahrscheinlich wird die Baugeellschaft gegen die Baugeellschaft zu gleicher Zeit einen Prozeß auf Esatz der nachträglichen Baukosten anstrengen. Zu den erwähnten Arbeiten gehört vornehmlich die Herstellung einer Verbindung mit der Märkisch-Posener Eisenbahn mittelst einer Unterführung unter der Breslau-Posener Eisenbahn auf dem Bahndorfe Posen. Die Genehmigung zu dieser Verbindung ist seitens des Handelsministeriums bereits erteilt worden.

Wien, 24. April. [Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.] Als Vorläufer der demnächst stattfindenden Generalversammlung ist uns heute der Geschäftsbericht der Nordbahn und Märkisch-Schlesischen Nordbahn für das Jahr 1875 zugekommen. Die Ergebnisse desselben finden in den nachstehenden Ziffern, die wir dem Geschäftsberichte vorläufig entnehmen, ihren Ausdruck: Die Transport-Einnahmen betrugen zusammen 22,202,310 fl. (für Personen 3,766,912 fl., für Gepäck 172,043 fl., für Güter 388,894 fl., für Frachtgüter 18,744,455 fl.). Mit Hinzurechnung anderweitiger Einnahmen stellen sich die Gesamteinnahmen aus dem Transport auf 22,623,081 fl. Die hiezu beizutragenden Betriebsauslagen betragen sich folgendermaßen: Allgemeine Verwaltung 478,712 fl., Bahnverwaltung und Bahnerhaltung 1,984,115 fl., Verkehrs- und commercieller Dienst 3,355,806 fl., Zugförderung und Werkstattdienst 2,487,134 fl., zusammen 8,306,070 fl. Werden hierzu die dem Reservefonds A. (Reparaturen) mit 1,265,430 fl. und dem Reservefonds B. (Schienenausschlebung) mit 300,000 fl. zugewiesenen Beträge gerechnet, so stellen sich die Betriebsauslagen auf 9,871,506 fl., so daß im Hinblick auf die oben ausgewiesene Gesamt-Transport-Einnahme 12,751,581 fl. im Betriebe übrig wurden. Werden zu dieser Summe das Ergebnis der Montanwerte (Einnahmen 1,864,644 fl., Auslagen 1,605,711 fl.) mit 258,932 fl. und der Ertrag der Wiener Verbindungsbahn mit 15,716 fl. hinzugerechnet, so resultirt ein Gesamtergebnis mit 13,266,230 fl. Hieron wurden bestritten Lantien 50,400 fl., Beitrag zum Pensionsfonds 59,248 fl., Kosten der Krankenpflege 22,316 fl., Amortisationsquote zur Tilgung der Anleihe vom Jahre 1841 und 1844 38,850 fl., Sprocentige Zinsen der Prioritäten der Anleihe von 1841, 1844, 1847, 1850 und 1860 754,627 fl., Sprocentige Silberzinsen der Prioritätsanleihe von 1872 718,288 fl., 4procentige Silberzinsen der Kratau-Ober-Schlesischen Aktien und Prioritäten 104,826 fl., Verzinsung der Baarbestände der Fonds 24,135 fl., an Steuern 2,043,499 fl., Abschreibung an der Eingahlung zum Wiener Ausbausefonds 10,000 fl., zusammen 3,826,185 fl. Zu Gegenbalte zur Ziffer des Betriebsergebnisses per 13,266,230 fl. verbleiben sonach zur Verzinsung des Actiencapital's 9,200,045 fl., und nachdem hiezu zur Verzinsung der Sprocentigen Actienzinsen 3,911,840 fl. verwendet wurden, erübrigen zur Disposition der General-Versammlung 5,288,204 fl. (gegen 5,899,594 fl. im Jahre 1875).

[Oesterreichische Südbahn.] Entgegen der Nachricht des „Dritte“ wird heute aus Rom gemeldet, daß die bezüglich der Trennung der beiden Netze der Oesterreichischen Südbahn abgeschlossenen Verträge seitens des Ministeriums Depretis der italienischen Kammer in unveränderter Form werden vorgelegt werden.

Bermischtes.

München, 23. April. [Der Director der hiesigen Kunstgewerbeschule Dr. August von Krelling] ist heute gestorben. August v. Krelling wurde 1819 zu Dnabrück geboren. Sein schon frühzeitig hervorgetretenes Talent für die Kunst fand an der Kunst-Academie in München seine Ausbildung, wofür er sich als Schüler Cornelius' und Kaulbach's (dessen Schwiegersohn er später wurde) im historischen Fache der Malerei auszeichnete und sich auch unter Schwanthaler's Leitung mit nicht minder großem Erfolg der Plastik zuwandte. Besonders thätig zeigte er sich schon in München für die Einrichtung der Kunst und die Gewerbe- und die Kunstindustrie insbeson-dere. In der richtigen Erkenntnis seiner Tüchtigkeit und Wirksamkeit in diesem Fache wurde er von König Max II. zum Director der nach Reinbold's Tod in eine Kunstgewerbeschule umgewandelten Kunstschule in Nürnberg ernannt, welche 1854 eröffnet wurde. Krelling's fördernder Einfluß auf dieses Institut, dessen neue Organisation ganz seiner freien Thätigkeit überlassen war, und der mächtige Aufschwung, den es unter seiner Leitung nahm, wurden bald auf das Größte anerkannt und der hohe Ruf, den dasselbe erlangte, die vielen tüchtigen Künstler und Kunstlehrer, welche aus demselben hervorgegangen sind, wie ihre anerkannte Einwirkung auf die Kunstindustrie gaben den sprechendsten Beweis dafür. Zu den größeren Kunstschöpfungen Krelling's gehören in der Plastik: die Modelle zu Heinrich Posthumus, zum Kappeler-Denkmal in Weil der Stadt, für den Brunnen in Cincinnati; in der Malerei: die großen historischen Bilder: die Jüdenotten in der Bartholomäusnacht, Vermählung Karls des Großen für das Maximilianum in München, Gylsus von Bildern aus dem Leben Karls des Großen und zu Götze's Faust, Entwürfe zu den Kaiserbildern in der königlichen Burg dahier u. A. Unsere Stadt hat an plastischen Werken nur eine Erinnerung an ihn, den oberen Brunnen auf der Hallerwiese. Die Verdienste Krelling's wurden durch Verleihung des Michaelsordens und des Civilverdienstordens der bairischen Krone, sowie ausländischer Orden geehrt. Die königliche Academie in München ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede; die Stadt Nürnberg verlieh ihm das Ehrenbürger-Diplom und die Universität München das Doctor-Diplom honoris causa. Der Albrecht-Dürer-Verein in Nürnberg verleiht ihm seinen hochverehrten Ehrenpräsidenten.

[Erfessende Antwort.] Die Stadt Cincinnati gab neulich ein öffentliches Fest, wozu die Geistlichen aller Confessionen eingeladen waren, unter anderen der jüdische Prediger Dr. Silenhal und der katholische Erzbischof. Für Dr. Silenhal war lockeres Essen eigens bestellt. Der Erzbischof näherte sich nach beendeter Mahlzeit Dr. Silenhal und sagte zu ihm: „Wann, Herr Doctor, werden wir das Vergnügen haben, Sie mit uns essen zu sehen?“ — „Auf Ihrer Hochzeit“, war die prompte und richtige Antwort des Doctors.

Die Direction.

Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth mit dem Ingenieur Herrn
D. Meyer in Fabrik D. S. beehren
sich hiermit zu bezeugen
[1716]
Emil Goffa und Frau.
Kreuzburg, den 23. April 1876.

Als Vermählte empfehlen sich:
Elisabeth Goffa.
D. Meyer.
Kreuzburg, den 23. April 1876.

Als Neubermählte empfehlen sich:
Hugo Schück.
Anna Schück, geb. Glaser.
Kreuzburg, den 23. April 1876.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 5 Uhr wurde meine
geliebte Frau Clara, geb. Fikitz,
von einem gesunden Knaben
glücklich entbunden.
Breslau, den 24. April 1876.
Friedrich John,
Kreuzburg, den 23. April 1876.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach
langem schweren Leiden unter innig-
geliebter Tochter Elisabeth im
Alter von 3 Jahren 28 Tagen.
Um stille Beerdigung bitten [6411]
Hermann Winkler und Frau.
Breslau, den 25. April 1876.

Am heutigen Tage verschied plötzlich
in Ausübung treuer Pflichten
der Mitbegründer und langjährige
stellvertretende Vorsitzende des Trachen-
berger landwirtschaftlichen Vereins,
der Fürstlichen Domänenpächter Herr
Carl Pusch
in Powitzko.
Durch den reichen Schatz seiner
Erfahrungen hatte sich der Verstorbene
als ein hervorragendes Mitglied des
Trachenberger Vereins bewährt und
durch seine Lebenswürdigkeit und
Biederkeit sich einen großen Freundes-
kreis erworben. [6425]
Sein Andenken wird stets mit
Achtung und Liebe in unserem Ver-
eine bewahrt bleiben.
Trachenberg, den 24. April 1876.
Für den Trachenberger
und Militärischen
landwirtschaftlichen Verein.
Fürst von Sagfeldt
von Mitsche-Collande.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht,
das Hinscheiden unseres theuren Freun-
des und Kollegen, des
Fürstlichen Domänenpächters Herrn
Carl Pusch
zu Powitzko [6424]
Er verschied heute Vormittag 10 Uhr,
vom Herzschlag getroffen, ganz plötzlich
aus unserer Mitte.
Seine vielen lebenswürdigen Eigen-
schaften als Freund und Colleague werden
sein Andenken unter uns stets lebendig
erhalten.
Trachenberg, den 24. April 1876.
Die Fürstlichen Domänenpächter
Carl Pusch
in Powitzko.

In dem lebhaften Wunsche kräftiger
Hebung der Landwirtschaft war er
ein Mitbegründer der hiesigen Zuckers-
fabrik und seit deren Bestehen Mit-
glied des Aufsichtsrathes und des
Vorstandes. Bewährt durch seinen
vortrefflichen Rath hat er nicht un-
wesentlich zum Gedeihen unseres In-
stituts beigetragen und wird ihm ein
ehrenvolles Andenken in unserer Mitte
dauernd gesichert bleiben. [6426]
Trachenberg, den 24. April 1876.
Der Aufsichtsrath
der Actien-Zucker-Fabrik
in Trachenberg.

Heute früh plötzlich [6427]
der Fürstl. Domänenpächter Herr
Carl Pusch
auf Powitzko,
Aufsichtsrath und Vorstandsmitglied
hiesiger Zuckerfabrik. In seltener Weise
mühte er sich unsere Liebe und Achtung
zu erwerben und war uns ein ebenso
humorvoller als gerechter Vorgesetzter.
Wir werden sein Andenken stets be-
wahren.
Trachenberg, den 24. April 1876.
Die Beamten
der Actien-Zucker-Fabrik
in Trachenberg.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Morgen 6 Uhr verschied nach
langen, schweren Leiden unter innig
geliebter Sohn und Bruder, der
Secundarius [1721]
Richard Raschdorf,
im Alter von 17 1/2 Jahren. Dies
unseren Freunden und Bekannten mit
der Bitte um stille Theilnahme zur
Nachricht.
Kreuzburg, den 25. April 1876.
F. Raschdorf,
Königl. Stations-Einnehmer
nebst Familie.

Heute früh 6 Uhr verschied nach lan-
gen Leiden unsere gute Tante und
Schwägerin [4709]
Frau Rosalie Littner,
geb. Traube,
im 85. Lebensjahre.
Tiefbetrauert bitten um stille Theil-
nahme. Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 25. April 1876.
Beerdigung: Mittwoch 3 Uhr.
Trauerhaus: Wallstraße 20.

Todes-Anzeige.
Den 25. d. Mts. um 9 Uhr früh
starb nach langen, schweren Leiden
meine liebe Frau
Rosalie Wendtner,
geb. Bergler,
im Alter von 45 Jahren. Dies Be-
wachten und Bekannten zur Nachricht.
Carl Wendtner, als Witte.
Beerdigung: Mittwoch, den 26. d.,
Nachmittags 5 Uhr.
Trauerhaus: Antonienstraße 7/8.

Nach längerem Leiden entschlief son-
st am 24. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr,
zu Bernstadt der Betriebs-Secretär
der Oberschlesischen Eisenbahn, [4706]
Paul Denisch,
im Alter von 34 Jahren.
Tiefbetrauert widmen Freunden und
Bekannten diese traurige Nachricht mit
der Bitte um stille Theilnahme.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Bernstadt, Breslau.
Beerdigung Donnerstag, den 27. d.,
d. Mts. Nachmittags in Bernstadt.

Heute früh 10 Uhr entschlief nach
langen, schmerzlichen Leiden, gottes-
geben unter innig geliebter, unergel-
licher Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der Kaufmann [1715]
Heinrich Luttman,
im 42. Lebensjahre.
Frankenstein, den 24. April 1876.
Die tiefbetrauten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 2 Uhr entschlief
sonst und selig im Herrn nach
kurzem Krankenlager im voll-
endeten 76. Lebensjahre unser
innigst geliebter Vater, Bruder,
Großvater und Schwiegervater,
der Pariculier
Friedrich Wilhelm Rausch.
Dies zeigen mit der Bitte um
stille Theilnahme tiefbetrauert an:
Die Hinterbliebenen.
Reichersdorf, den 25. April 1876.
Die Beerdigung findet Freitag,
den 28. d. Mts., Nachmittags
2 Uhr, statt.

Familien-Nachrichten.
Belobte: Hr. Lt. im 4. Bran-
denb. Inf.-Regt. Nr. 24 Herr Großen-
gier mit Fräul. Clara v. Bernhardt
in Neu-Ruppin. Assistenzarzt I. Cl.
im Boienischen Ulanen-Regt. Nr. 10
Herr Dr. Schumsky in Unruhstraße
mit Fräul. Anna Jansch in Paulwitz.
Geburten: Ein Sohn: Dem
Lt. und Adjut. im Pommer. Dragoner-
Regt. Nr. 11 Herr v. Horn in Bel-
gard. — Eine Tochter: Dem Br.-
Lt. im Brandenb. Kürassier-Regt. Nr. 6
Herr v. Spalding in Löhde, dem
Herrn Pastor Naume in Dölln.
Todesfälle: Oberst J. Dr. Mo-
drach in Charlottenburg. Fr. Prediger
Juchacz in Sonnenburg. Fr. Pastor
Siedel aus Werben in Hille. Herr
Prediger Brauns in Jorß. Fr. Staats-
rath Frau von Hanstein-Knorr in
Rassel.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 26. April. 16. Vorstel-
lung i. Vons-Abonnement. „Aschen-
brot“, oder: „Der gläserne
Pantoffel.“ Zaubermärchen mit
Gesang und Tanz in 6 Bildern
nach dem gleichnamigen Märchen
bearbeitet von C. A. Börner.
Zu dieser Vorstellung ist
jeder Besucher berechtigt, ein Kind
frei einzuführen.

Donnerstag, den 27. April. 17. Vor-
stellung im Vons-Abonnement.
Drittes Gastspiel der königl. Hof-
Opern-Gesellschaft. „Die Hugenoten“
von Meyerbeer. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Thalia-Theater.
Donnerstag, den 27. April. Bei er-
mäßigten Preisen: „Der Fabri-
kant.“ Schauspiel in 3 Aufzügen
nach dem Französischen des Emil
Souvestre für die deutsche Bühne be-
arbeitet von Ed. Debrant.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Lobo-Theater.
Mittwoch, Gastspiel des Herrn Theo-
dor Lobe. Auf Verlangen: 3. 2.
M.: „Diana.“ Lustspiel in 5 Acten
von B. Lindau. (Leopold Freiherr v.
Dahlen, Hr. Theodor Lobe.)
Donnerstag, Gastspiel des Hrn. Theo-
dor Lobe. „Die Journalisten.“
Lustspiel in 4 Acten von Freitag.
(Conrad Volz, Herr Th. Lobe.)
Freitag, 3. 30. M.: „Die Fleder-
maus.“ (Rosalinde, Fräul. Sophie
König.) [6430]
In Vorbereitung: „Die Reife“
durch Breslau in 80 Stunden.

Felsch'sches Musik-Institut.
(H. G. Lauterbach), [6257]
Rostmarkt Nr. 3, erste Etage, Eingang auch Blücherplatz 14, im Hause der
Schl. Vereinsbank, nimmt täglich Anmeldungen neuer Schüler entgegen.

Anmeldungen
zur Vorbereitung für das Einj.-Freiwilligen-Examen, so wie für meine
höhere Privat-Lehranstalt (deren Ziel Tertä) und die damit verbundenen
Elementarklassen nehme ich täglich in meiner Wohnung, Schulstraße 32,
entgegen. [4710] Instituts-Vorsteher Dr. Schummel.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener
(gegründet 1774).
Sonntag, den 6. Mai c., Abends 8 Uhr,
im Saale der Loge „Friedrich zum goldenen Scepter“,
Antonienstraße 33,
Feier des Stiftungsfestes,
wozu wir die geehrten Mitglieder und Gönner hiermit ergebenst ein-
laden. Die Einführung von Gästen durch Mitglieder und Gönner ist
gestattet und sind Billets à 2 Mark bei Herrn Oscar Gieseler,
Junterstraße Nr. 33, Herrn Stehde & Stein, Oslauerstraße Nr. 21
und bei unserem Cassier, Herrn Ed. Müller, im Hause Joseph
Doms, Albrechtsstraße Nr. 3, bis Freitag, den 5. d., Mittags
12 Uhr, in Empfang zu nehmen. [6433]
Wir bitten um baldige und recht zahlreiche Theilnahme. Die
Bibliothek bleibt am 6. Mai geschlossen.
Breslau, den 25. April 1876 Die Vorsteher.

Vis-à-vis dem **Stadt-Theater.**
Kempner's Weinhandlung
Hamburger Frühstücks-Buffet à la Zinck.
Diners von 2 Mk. ab zu jeder Zeit. [4476]
Separate Zimmer. — Diners und Soupers apart.

Breslauer Concert-Haus,
früher Wiesner, Nicolaistraße 27.
Heute:
Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Königl. Musik-Dir. G. Sandke.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 10 Pf. [6438]

J. O. O. F. Morse □ 26. IV.
7 1/2. A. F. □. u. T.
Section für Obst- und Gartenbau.
Mittwoch, den 26. April,
Abends 7 Uhr: [6413]
Herr Kaufm. Herrmann Hainauer:
Ueber französische Gärten und die
Pariser Gärten.
Verschiedene Mittheilungen.

Singakademie.
Heute, Mittwoch, Wiederanfang
der Versammlungen. [6415]
Die Vorübungs-klasse beginnt mor-
gen, Donnerstag, 27. April.

Sumboldt-Verein
für Volksbildung. [6092]
General-Versammlung
Mittwoch, den 26. April,
Abends 8 Uhr,
im obren Saale des Café restaurant.
Tagesordnung:
Statutenänderung.
Wahl des Ausschusses.
Jahresbericht.

Nordwestlicher Bezirks-Verein
der inneren Stadt.
Mittwoch, den 25. April 1876,
Abends 8 Uhr, im unteren Saale des
Café restaurant (Carlsstraße Nr. 37)
Vortrag des Herrn Rechts-Anwalt
Wiener: „Ueber die neue Vormund-
schaftsordnung.“ [6404]
Die Herren Waisenträte werden zu
diesem Vortrage eingeladen.

Verlag von
Eduard Trewendt in Breslau.
Vorräthig
in allen Buchhandlungen:
30
Confirmations-Scheine
mit Bibelsprüchen u. Denkversen
verschiedenen Inhalts.
Durch Buntdruck allegorisch
verzert.
Quer-4°. 4. Aufl. Preis 1 M. 20 Pf.

Oberschlesische Bank
für Handel und Industrie.
Giebt Du denn keine Dividende?
[4697] Mehrere Actionäre.

Hütter's
Hôtel de Saxe,
Schmiedestraße Nr. 48,
empfiehlt
seine neu eingerichteten Loca-
litäten einem geehrten Publikum,
sowie reisenden Publikum einer
günstigen Beachtung. [6332]
Gleichzeitig empfehle ich einen
guten Mittagstisch im Abon-
nement und à la carte zu jeder
Zagzeit.

G. Hütter.
Für Nervenkrankheiten.
Dr. Rosenthal,
[6022] Zimmerstrasse 17.

Hütter's
Hôtel de Saxe,
Schmiedestraße Nr. 48,
empfiehlt
seine neu eingerichteten Loca-
litäten einem geehrten Publikum,
sowie reisenden Publikum einer
günstigen Beachtung. [6332]
Gleichzeitig empfehle ich einen
guten Mittagstisch im Abon-
nement und à la carte zu jeder
Zagzeit.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register ist
heute unter Nr. 187 die Firma
F. Gottschlich
zu Breslau und der Kaufmann Josef
Gottschlich daselbst als deren Inhaber
eingetragen worden. [888]
Breslau, den 22. April 1876
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Concurs-Größnung.
Königliches Kreis-Gericht,
Abth. I. zu Glatz,
den 24. April 1876, Mittags 12 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Bernhard Joachimssohn
zu Glatz ist der kaufmännische Concurs
eröffnet und der Tag der Zahlungs-
einstellung
auf Sonntag,
den 23. April 1876
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der
Masse ist der Herr Rechts-Anwalt
Bäcker bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuld-
ners werden aufgefordert, in dem
auf Montag,
den 8. Mai 1876, Vor-
mittags 10 Uhr,
vor dem Commissar Herrn Kreis-Ge-
richts-Rath Felsch, im hiesigen
Gerichts-Zimmer Nr. 15 anberaum-
ten Termine ihre Erklärungen und
Vorschläge über die Vertheilung des
einstweiligen Verwalters resp. eines
anderen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemein-
schuldner etwas an Geld, Papieren
oder anderen Sachen in Besitz oder
Gewahrsam haben, oder welche ihm
etwas verschulden, wird aufgegeben,
Nichts an denselben zu verabsolgen
oder zu zahlen, vielmehr von dem
Besitz der Gegenstände
bis zum 24. Mai 1876
einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der
Masse Anzeige zu machen und Alles,
mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,
ebendahin zur Concursmasse abzulie-
fern. Pfandinhaber und andere mit
denselben gleichberechtigte Gläubiger
des Gemeinschuldners haben von den
in ihrem Besitz befindlichen Pfand-
stücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen,
welche an die Masse Ansprüche als
Concursgläubiger machen wollen, hier-
durch aufgefordert, ihre Ansprüche, die-
selben mögen bereits rechtshängig sein
oder nicht, mit dem dafür verlangten
Vorrechte
bis zum 23. Mai 1876
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden, und demnach zur Prü-
fung der sämtlichen innerhalb der
gedachten Frist angemeldeten Forde-
rungen, sowie nach Befinden zur Be-
stellung des definitiven Verwaltungs-
personals
auf den 20. Juni 1876,
Vormittags 9 1/2 Uhr,
vor dem Commissar Kreisgerichts-Rath
Wagner im Terminszimmer Nr. 15
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich
einreicht, hat eine Abschrift derselben
und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muß bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmäch-
tigten bestellen und zu den Acten an-
zeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Be-
kanntschaft fehlt, werden die nachbe-
nannten Rechtsanwält zu Sachwaltern
vorgeschlagen: der Justizrath Babel,
der Rechtsanwalt Grauer und der
Rechtsanwalt Seger. [881]
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register
unter Nr. 225 eingetragene Firma
Otto Zedler's Ziegelei
in Briegschdorf
ist erloschen und dies heute daselbst
vermerkt worden. [879]
Brieg, den 19. April 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen
des früheren Dampfmaschinen-Besizers
Adolph Schenke
zu Nieder-Rosenthal ist durch Verthei-
lung der Masse beendet. [887]
Brieg, den 13. April 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Die in unserem Firmen-Register
sub Nr. 446 eingetragene Firma heißt
nicht **Hugo Giersch**, sondern
Hugo Gierschbrich,
und der Inhaber derselben nicht **Hugo**
Gierschbrich, sondern **Hugo Giersch**.
Breslau, den 10. April 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Gerichtliche Auction.
Am 29. April c., Vormittags
11 Uhr, sollen auf dem Gute zu Gold-
schmieden bei Bissa
eine Grube Kartoffeln und
eine Grube Rüben
gegen sofortige baare Zahlung ver-
steigert werden.
Der Rechnungs-Rath Piper.

Concurs-Größnung.
Königliches Kreis-Gericht
zu Neisse, I. Abth.
Neisse, den 20. April 1876,
Vormittags 11 1/2 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kauf-
manns **Ergmann** zu Pischkau als
alleinigen Inhabers der Handlung
Gierth & Ergmann daselbst ist der
kaufmännische Concurs eröffnet und
der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 20. October 1875
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der
Masse ist der Kaufmann Bernhard
Trefz zu Neisse bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuld-
ners werden aufgefordert, in dem
auf den 2. Mai 1876,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Commissar Kreisgerichts-Rath
Wagner im Terminszimmer Nr. 15
anberaumten Termine ihre Erklärun-
gen und Vorschläge über die Verthei-
lung dieses Verwalters oder die Be-
stellung eines anderen einstweiligen
Verwalters und eines etwaigen ein-
stweiligen Verwaltungsraths abzugeben.
Allen, welche von dem Gemein-
schuldner etwas an Geld, Papieren
oder anderen Sachen in Besitz oder
Gewahrsam haben, oder welche ihm
etwas verschulden, wird aufgegeben,
Nichts an denselben zu verabsolgen
oder zu zahlen, vielmehr von dem
Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Juni 1876
einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der
Masse Anzeige zu machen und Alles
mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,
ebendahin zur Concursmasse abzulie-
fern. Pfandinhaber und andere mit
denselben gleichberechtigte Gläubiger
des Gemeinschuldners haben von den
in ihrem Besitz befindlichen Pfand-
stücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen,
welche an die Masse Ansprüche als
Concursgläubiger machen wollen, hier-
durch aufgefordert, ihre Ansprüche, die-
selben mögen bereits rechtshängig sein
oder nicht, mit dem dafür verlangten
Vorrechte
bis zum 23. Mai 1876
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden, und demnach zur Prü-
fung der sämtlichen innerhalb der
gedachten Frist angemeldeten Forde-
rungen, sowie nach Befinden zur Be-
stellung des definitiven Verwaltungs-
personals
auf den 20. Juni 1876,
Vormittags 9 1/2 Uhr,
vor dem Commissar Kreisgerichts-Rath
Wagner im Terminszimmer Nr. 15
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich
einreicht, hat eine Abschrift derselben
und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muß bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmäch-
tigten bestellen und zu den Acten an-
zeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Be-
kanntschaft fehlt, werden die nachbe-
nannten Rechtsanwält zu Sachwaltern
vorgeschlagen: der Justizrath Babel,
der Rechtsanwalt Grauer und der
Rechtsanwalt Seger. [881]
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Notwendiger Verkauf.
Das den Erben der verstorbenen
Meistermeister **Waleffo, Constantine**
geborene Kucz, zu Jalenze, näm-
lich den minderjährigen Kindern **Carl**,
Paul, **Thomas**, **Anastasia** u. **Wais**
Gemeinsamer **Waleffo**, vertreten durch
ihren Vormund **Anton Kuz** zu Ni-
colai, gehörige, im Grundbuche von
Jalenze und Blatt 152 verzeichnete
Grundstück soll im Wege der noth-
wendigen Subhastation
am 16. Juni 1876,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Subhastations-
Richter in unserem Gerichts-
Gebäude, Terminszimmer Nr. 1, ver-
kauft werden.
Zu dem Grundstück gehört ein Feuer-
freier Hofraum von 12 Ar 20 Qua-
dratmeter und ist dasselbe bei der Ge-
bäudesteuer nach einem Nutzungswert
von 1395 Mark veranlagt.
Der Auszug aus der Steuerrolle,
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-
blattes und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen können in
unserem Bureau III. während der
Amtsstunden eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum
oder anderweitig, zur Wirksamkeit ge-
gen Dritte der Eintragung in das
Grundbuch bedürftige, aber nicht ein-
getragene Realrechte geltend zu machen
haben, werden hiermit aufgefordert,
dieselben zur Vermeidung der Prä-
clusion spätestens im Versteigerungs-
Termin anzumelden.
Das Urtheil über Ertheilung des
Zuschlages wird
am 19. Juni 1876,
Vormittags 12 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Termins-
zimmer Nr. 1, von dem unterzeich-
neten Subhastations-Richter verkündet
werden.
Kattowitz, den 15. April 1876.
Königl. Kreis-Gerichts-
Commission III.
Der Subhastations-Richter.
Arnold.

Rechnungs-Abschluß der Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1875.

A. Jahres-Rechnung. I. Einnahme.

1. Prämie für 34,284 Versicherungen mit R ^r 172,687,185,00 Versicherungssumme R ^r 2,182,133. 64. ab in Rückdeckung gegeben „ 37,604,136,00 „ und Prämie „ 381,127. 84. bleibt für eigene Rechnung „ 135,083,049,00 Versicherungssumme und Prämie „ 1,801,005 80		
2. Police-Gebühren „ 19,599 64		
3. Zinsen und Agio „ 43,585 05		
4. Nicht abgehobene und deshalb statutgemäß jetzt verfallene Dividende aus dem Jahre 1869 „ 600 —		
Summa	1,864,790	49

II. Ausgabe.

1. Provisionen „ 156,324 45		
2. Verwaltungskosten R ^r 363,392. 15. abzüglich der von der Magdeburger Allgemeinen Ver- sicherungs-Gesellschaft für deren Geschäfts- Verwaltung empfangenen Provision von „ 150,865. 34.	212,526 81	
3. Steuern „ 1,029 85		
4. Beiträge zu wohltätigen Zwecken und zur Beamten-Pensions-Kasse „ 3,632 64		
5. Für 5655 Hagelschäden, einschließlich der Regulierungskosten find bezahlt „ R ^r 1,884,596. 13. abzüglich des Ersatzes aus Rückversicherungen „ 395,212. 18.	1,489,383 95	
6. Dem Grundcapital zugeschrieben „ 1,892 79		
Summa	1,864,790	49

B. Bilanz. I. Activa.

1. Effecten im Nominalwerthe von R ^r 375,200,00 in Rechnung gestellt mit „ 327,488 41		
2. Hypothekarische Forderungen „ 268,540 00		
3. Darlehns-Forderungen gegen Pfandfächer „ 95,640 00		
4. Guthaben bei Bank-Anstalten und Versicherungs-Gesellschaften „ 60,037 93		
5. Sonstige Debitoren „ 17,612 29		
6. Guthaben auf Zinsen, welche erst 1876 zahlbar werden, bis zum Jahresabschluß berechnet „ 7,052 05		
7. Baare Kasse und Disconten „ 54,515 43		
8. Werth des Inventariums „ 36,044 32		
9. Depotwechsel der Actionäre „ 3,601,200 00		
Summa	4,468,130	43

II. Passiva.

1. Grund-Capital in 6000 Stück Actien à 1500 R ^r „ R ^r 9,000,000. 00. ab: nicht begebene 2999 Stück Actien à 1500 R ^r „ 4,498,500. 00. R ^r 4,501,500. 00. hiervon sind abgeschrieben: die Verluste der Jahre 1872 und 1873 R ^r 824,101. 27. dagegen zugeschrieben: Gewinn des Jahres 1874 R ^r 786,269. 78. „ „ 1875 „ 1,892. 79. „ 788,162. 57. „ 35,938. 70.	4,465,561 30	
2. Nicht abgehobene Dividende aus den Jahren 1870 und 1871 „ 1,027 00		
3. Diverse Creditoren „ 1,542 13		
Summa	4,468,130	43

Magdeburg, den 1. Januar 1876.

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath:
Schrader.
Der General-Director:
Fr. Koch.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die im 4. Nachtrage zum mittelländisch-galisch-norddeutschen Verband-
tarife enthaltenen Gerdreifebefreiungen von Stationen der Kurl-Elbener Eisen-
bahn sind unter Vorbehalt des Widerrufs mit sechs wöchentlichen Kündigungs-
frist vom 15. d. Mts. ab wiederum in Kraft gesetzt.
Breslau, den 21. April 1876.

Vom 15. Juni c. ab wird im Bereiche der diesseitigen Bahnstrecken die
Gepäckfracht von 10 zu 10 Kilogramm des Ubergewichts mit einem Minimal-
tarife von 0,20 Mark berechnet.
Breslau, den 24. April 1876.

Königliche Direction.

Liebig's Höhe.

Am 1. Mai, täglich von 1 bis 3 Uhr, beginnt der
Mittagsstich, à Couvert 1,50 M. und höher.
Ich werde bemüht bleiben, nur besonders gute Speisen zu verab-
reichen und stets die ersten Gemüse und Delicatessen auf die Tafel
zu bringen.
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht
[6419]

Huth.

Mineralbrunnen- und Molken-Trinkanstalt

Atrium der Liebig's Höhe.

Eröffnung der Saison am 1. Mai.
Täglich von früh 5 bis 8 Uhr Verabreichung aller Sorten kalter
und warmer natürlicher Brunnen, Ziegenmilch und Molken.
Auch in diesem Sommer hat der Schweizer und Molkenbereiter
Frnz Tigner aus Appenzel die Bereitung der Molke übernommen und
wird dieselbe in der bekannten vorzüglichen Qualität zum Ausschank
bringen.
[6418]

Filiale an der neuen Börse.

Um zahlreiche Benutzung der Anstalt ersucht

Huth.

Carlsruhe OS.

Eröffnung des Kiefernadelbades am 20. Mai.
Anzeigen: Gicht, Rheumatismus, rheumatische Lähmung. [1592]

Badearzt Dr. Graber.

Für Bergwerke, Stein- brüche, Tunnelbauten etc.

Sonntag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich in den
städtischen Steinbrüchen in Strehlen,
den von der Kärger'schen Steinbruch-Verwaltung daselbst gekauften,
neu verbesserten englischen Steinbohrer (Härteste Sorte) in Tätigkeit
setzen, wozu ich zu dieser Probe-Arbeit alle Stein-Interessenten ergeblich
einlade. 160 Stück solcher Bohrer sind jetzt beim Tunnelbau der St.
Gotthardsbahn in Tätigkeit und haben außerordentliche Leistungen
erwiesen.
[6432]

Werner Lange, Ingenieur, aus London,
3. 3 in Strehlen, Hotel Fürst Blücher.

Einfache und elegante schmiedeeiserne Garten- und Zimmer-Möbel
empfiehlt die

Wiener Eisen-Möbel-Fabrik

in Breslau: Königsstr. 3 (Passage), vis-à-vis Riegner's Hotel,
dto. Bahnhofstrasse 22 (Locomotive).

Obige Fabrik hält auch beständig Lager von den patentirten
Sattelselbstgurtmaschinen von Steinbach & Co. in Wien.
Illustrirte ermässigte Preis-Courante der Möbel, Beschreibungen
des Sattelselbstgurters gratis und franco.
[5429]

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-
Depot soll die Lieferung der für die
beiden neu erbauten Wagenhäuser auf
dem Bürgerwerder erforderlichen Ge-
räthe für Geschütze und Schanzzeug etc.
im Wege der öffentlichen Submission
an den Mindestfordernden vergeben
werden.
[864]

Die Offerten sind schriftlich
und versiegelt unter der Adresse des Artillerie-
Depots und außerdem mit der Be-
zeichnung:
„Submission auf Geschütze etc. Ge-
räthe“
versehen, spätestens bis zu dem auf
Dinstag, den 2. Mai c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Artillerie-Depots, Burg-
feld Nr. 10, anberaumten Termin portofrei
einzureichen.
Die Bedingungen, sowie Kostenan-
schlag und Zeichnungen können eben-
daselbst eingesehen, erstere auch ge-
gen Erstattung der Copialien bezogen
werden.
Breslau, den 21. April 1876.
Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das hiesige
Kranken-Hospital zu Allerheiligen im
Jahre 1876 erforderlichen Bedarfs an
Leinwand und Drell und zwar:

530 Mtr. 0,76 Mtr. breite weiß u.
blau carrirte Küchenleinwand,
1390 Mtr. 0,76 Mtr. breite unge-
färbte Creas-Leinwand,
1540 Mtr. 0,71 Mtr. breite unge-
färbte Creas-Leinwand,
2070 Mtr. 0,83 Mtr. breite unge-
färbte Creas-Leinwand,
350 Mtr. 0,37 Mtr. breiten weißen
Handtücher-Stoff,
800 Mtr. 0,37 Mtr. breiten rohen
Handtücher-Stoff,
2000 Mtr. 0,75 Mtr. breiten blau
und weiß gestreiften Drill,
300 Mtr. 0,83 Mtr. breiten unge-
bleichten Paracel,
1000 Mtr. 1,12 Mtr. breite Stroß-
fad-Leinwand,
50 Mtr. 0,83 Mtr. breite blaue
Blusen-Leinwand,
680 Mtr. 0,71 Mtr. breite graue
Futter-Leinwand,
soll im Wege der Submission vergeben
werden.
[886]

Offerten mit bezeichnender Aufschrift
sind bis Montag, den 8. Mai c.,
Abends 6 Uhr, frei in das Hospital-
Bureau einzureichen, woselbst auch die
Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht
ausliegen.
Breslau, den 25. April 1876.
Die Haus-Curatoren des
Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Gesucht

zu kaufen wird ein noch guter, schon
gebrauchter eiserner Gelbschrank.
Wies, den 24. April 1876.
Der Magistrat. [880]

4000 Thaler

sind zum 1. November d. J. zur ersten
Hypothek zu vergeben. Off. sub M. N.
53 an die Exp. der Bresl. Ztg.

Offene Lehrerstelle!

An der hiesigen Simultan-Schule soll
baldmöglichst und spätestens vom 1ten
Juli d. J. ab ein Lehrer evangelischer
Religion angestellt werden, welcher
neben freier Wohnung (event. jährlich
300 Mark Wohnungszuschuß) und
freier Feuerung, je nach dem
Dienstalter ein Jahresgehalt von 750
bis 1500 Mark erhält.
[872]

Bewerber, welche der polnischen
Sprache mächtig sind und Fertigkeit
im Orgelspiel besitzen, um gleichzeitig
das Organistenamt an der hiesigen
evangelischen Kirche mit einer jährlichen
Einnahme von circa 200 Mark über-
nehmen zu können, wollen sich unter
Vorlegung ihrer Zeugnisse bald bei
uns melden.
Larnowitz, den 22. April 1876.
Der Magistrat.
Biewald.

Dr. Loh's Naturheilanstalt in Cannstatt.

Sorgfältig individualisirende
Cure chronischer Krankheiten auf
Grundlage vorwiegend 17-jähriger
erfolgreicher Thätigkeit in Stein-
bacher's Anstalt. Mäßige Preise.
Prospectus gratis. [5908]

Geschlechtskrankheiten, Syphilis, weißen Fluß, Pol- lutionen, Hautausschläge heilt gründlich in kürzester Zeit ohne Quecksilber. [5432]

Auswärtige brieflich.
Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Dr. Ulrich für Syphilis
u. sämtliche
Geschlechts-
krankheiten. Berlin, Drantschstr. 42.
Briefliche Behandlung. [1371]

Zur Anlage von Blig-Ableitern

bei Construction in Kupfer oder ver-
zinntem Eisenblech Seilleitung em-
pfehlen wir.
[6350]

R. Busse,

gpr. Blig-Ableiter-Verfertiger
in Schweidnitz.
(Ueber 100 Zeichnungen angefertigt,
darunter den Rathhausebau zu Fran-
kenstein, die evangelische Friedenskirche
hier, die Pulver-Magazine und Labo-
ratorien nach Vorchrift königlicher
Behörden, u. s. w.)

Für eine leistungsfähige Holz-
schuh-Fabrik werden in
Breslau thätige und solvente
Abnehmer gesucht. [1691]

Schriftliche Offerten beför-
dert die Expedition der Bres-
lauer Zeitung unter Chiffre
L. M. Nr. 65.

Nr. 348.

Ein Rittergut in der

Lausitz,
aber 2000 Mra., davon 431 Mra. Acker, 74 Mra. Wiesen, über 1500 Mra.
Forst (für 50,000 Thlr. schlagb. Holz), Schloß, 16 Zimmer, 2 Säle, sehr ge-
räumig u. gut geb., leb. u. todt. Invent. vorräthig. Preis 110 Mille, Anz.
nach Uebereink., ¼ Stunden von Bahn u. Stadt entfernt, zu verkaufen durch
[4694] C. Schurgast, Breslau, Kupferstraße Nr. 17.

Feinste Messina-Apfelsinen, das Dto. von
[4700] empfiehlt J. Eise, Janinastraße 12.

Korte & Co., Teppich-Fabrik,
Breslau, Ring 45 (Rathmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich fortirtes
Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocos-
matten, wollene Schlaf- u. Pferdebedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Strümpfe für Herren, Damen und Kinder in allen Größen
und Farben, Ericothandelschuh von 30 Pf. an, empfiehlt die
Strümpffabrik von **Gebrüder Loewy**, Chemnitz, Filiale
Breslau, Ring 17, Becherseite. — Strümpfe werden in kürzester Zeit
in unserer Fabrik angefertigt. En gros & en détail. [4704]

Telegraphen-Apparate und Batterien aller Art,

Inductions-Apparate, elektrische und pneumatische Haus-Telegraphen
empfiehlt die [5762]

Telegraphen-Bau-Anstalt von Arnold Winkler,
Schmiedebrücke 67, erstes Viertel vom Ringe.

Preisverzeichnisse und Kostenanschläge gratis, Wiederverkäufern Rabatt.

Gewächshäuser,

Glas-Salons und Fenster von
Schmiedeeisen,
prämirt [5623]

mit der goldenen Medaille
(Gartenbau-Ausstellung) in Köln,
empfiehlt das Special-Geschäft von

M. G. Schott, Matthiasstraße 28 a.

Bekanntmachung.

An einem Industrie-Orte Oberschlesiens, an Chaussee und Eisenbahn
gelegent, ist vom 1. October d. J. ab [6091]

eine Hotel-Anlage mit drei Restaurationen

und einer vierten auf dem Fabriksplatz, mit Fremdenzimmern, Tanzsaal,
Bohnung für den Wirth, mit Kellern, Wirthschaftsräumen, Eiseller,
Pferdestall, Wagenremise, mit Telegraphen- und Gasbeleuchtungs-
Einrichtung und ferner mit einem Gesellschaftspart, enthaltend: Kegel-
bahnen, Colonnaden und Tanzpavillon, unter Uebnahme des vor-
handenen Inventars anderweitig zu verpachten.

Qualifizierte, solide und cautiousfähige Pachtlustige erfahren das
Nähere durch Haafenstein & Vogler, Annoncen-Expedition, Breslau,
sub Chiffre H. 2896.

15,000 Thlr.

Hypotheken-Darlehen werden auf
ein sehr werthvolles Grundstück
gekauft und bei mehrjähriger
Belastung 6 % Zinsen gezahlt.
Der Werth des Grund und
Bodens, sowie der Gebäude etc.
(lt. Versicherungspolice) deckt das
Darlehen hierab. — Offerten
sub E. 3205 an Rudolf Mosse,
Breslau, erbeten. [6381]

Gicht, Rheumatismus, Gesichtsschmerz
(Protophalgie), Kopfschmerz und Cholera-
krämpfe: der Refor für genannte Krank-
heiten, C. F. Hofmann, Lonsstraße
Nr. 61, Bries. [4692]

Bekanntmachung.

An dem Durchstiche der Kaltenbofe
bei Hamburg können noch circa 200
Erdbarbeiter eingestellt werden.
Kaltenbofe, den 23. April 1876.
Die Bauübernehmer
Schmidt & Bichel.
[1711]

